

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Epker in Elbing.

Nr. 82.

Elbing, Sonnabend

8. April 1893.

45. Jahrg.

Die sibirische Bahn.

Im Gegensatz zu den ursprünglichen bescheidenen Anforderungen an die im Bau begriffene sibirische Bahn erblickt die russische Regierung gegenwärtig in dieser Linie einen Transitweg von allergrößter Bedeutung, einen Nebenbahnen des Kanals von Suez, der Kanalbahn und des Panamakanals. Der russische Finanzminister hat betont, daß die Eröffnung dieser Bahn von ungeahntem Einfluß auf den Weltverkehr sein werde; ihre Uebergabe in den öffentlichen Verkehr werde ein geschichtliches Moment, den Anfang einer neuen historischen Epoche für alle Völker bilden. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß der sibirischen Bahn eine politische Bedeutung ersten Ranges beizumessen ist. Nach Vollendung des Unternehmens wird Rußland im fernem Osten dieselbe Rolle spielen, welche es in Europa spielt. Die Belebung der Handelsbeziehungen wird zweifellos engere politische Verbindnisse mit den asiatischen Staaten des Ostens nach sich ziehen. Auch wird Rußland, wenn es einen festeren Stützpunkt am Stillen Ocean gefunden, in ein näheres Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika treten können.

Um die große Tragweite der Bahn für die ökonomische Entwicklung Sibiriens zu begreifen, muß man sich vergegenwärtigen, daß diese Linie die großen sibirischen Ströme durchschneidet, welche durch die Schiffsahrt gleichsam zu Nebenlinien der Haupttrasse werden und das Gebiet derselben erheblich erweitern. Wenn die Wirkungsbühne der Bahn aber auch nur auf je 100 Werst reicht und links vom Geleise angenommen wird, so ergibt sich dadurch doch schon ein Landstrich von 1,420,000 Quadratwerst, der mit Europa in unmittelbare Verbindung gebracht wird. Das ist eine Fläche, hinter der Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien und Holland zusammen genommen an Größe nachstehen. Dieses Territorium hat vorwiegend sehr fruchtbaren Boden und, zwischen dem 50. und 57. Grad nördlicher Breite gelegen, ein relativ gemäßigtes Klima, ist also zum Ackerbau ganz geeignet. Für diesen zukünftigen sibirischen Speicher soll nun die neue Bahn die Märkte des Binnenlandes eröffnen. Heute ist dort der Ackerbau kaum nennenswerth; es fehlt sowohl an der Möglichkeit des Absatzes als auch an Arbeitern. Die letzteren werden beschafft, weil die russische Regierung das ganze Gebiet im großen Maßstab kolonisieren will. Die Bahn wird, da sie über Oselabinsk, Ljuma-Blama bis zu den inneren Provinzen sich erstreckt, dabei an das Eisenbahnnetz des Südens und Westens sich anschließt, zur Pulsader der großen Ansiedlungsbewegung werden. Nach der Landwirtschaft wird die neue Bahn der Bergwerks-Industrie den größten Dienst erweisen. Durch die Zweiglinie Neos-Jelaterinburg, welche den Ural in der ganzen Länge durchschneidet, gewinnen sämtliche Eisenfabriken im Uralgebirge die einfachste Verbindung mit der sibirischen Bahn. Diesen Fabriken wird schon bei

dem Bahnbau durch Lieferungen ein großer Absatz eröffnet; in Zukunft werden ihnen durch die Bahn die mongolischen und chinesischen Märkte erschlossen.

Der Ural, so überreich an Silber-, Blei- und Kupfererzen, hat bisher nur wenig von diesen Schätzen hergegeben, bei der Möglichkeit des Absatzes wird die Zahl der Gruben schnell steigen. Die größte Hebung erwartet man aber für die Goldproduktion, welche jetzt in Sibirien und im Ural nur 2400 Pud jährlich beträgt. Das repräsentiert einen Werth von 31 Millionen Rubel in Gold, circa 1/3 der Gesamt-Ausbeute auf der ganzen Erde, um 50 pCt. weniger als in Nord-Amerika, um 20 pCt. weniger als in Australien. Die goldhaltigen Gebiete in Sibirien sind aber bedeutend größer als die in Amerika und Australien und die Ausbeute kann das Doppelte übersteigen, wenn die technischen Hilfsmittel und die Arbeitskräfte genügend vermehrt werden.

Von der Industrie und dem Ackerbau bis zum Handel ist nur ein Schritt. Das charakteristische Merkmal des sibirischen Handels ist heute die Langsamkeit in allen Geschäften, eine Folge der mangelhaften Kommunikationsmittel. Noch größeren Nutzen verspricht sich Rußland von den nach Vollendung der Bahn mit China und Japan anzuknüpfenden Handelsbeziehungen. Heute partizipieren diese beiden Staaten an dem internationalen Handel mit 500 Millionen Rubel, einer verhältnismäßig kleinen Summe bei einer Bevölkerung von 460 Millionen. Der Handel des fernem Ostens mit Europa liegt immer noch in einer primitiven Periode, aber er kann sich rapide entwickeln. Das sehen auch die europäischen Staaten richtig voraus und sie eifern mit einander um Erwerbung eines dominirenden Standpunktes auf den chinesischen Märkten. Rußland glaubt, daß ihm naturgemäß ein Haupttheil dieses Handels zufallen müsse. Dazu soll die sibirische Bahn mithelfen. Sie nähert sich der chinesischen Grenze bis auf eine Entfernung von ca. 4000 Werst. Eine Zweiglinie würde die inneren Provinzen des himmlischen Reiches mit der Hauptbahn verbinden und dem Handel und Verkehr ungeahnte Vorteile gewähren.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 7. April.

Die sozialdemokratische Maifeier, die im vorigen Jahre zu keinen Meinungsverschiedenheiten Veranlassung gab, da der 1. Mai auf einen Sonntag fiel, ruft in diesem Jahre den alten Streit auf, Neue, besonders zwischen den deutschen und österreichischen Sozialdemokraten hervor. Während die Letzteren an der Arbeitsruhe am 1. Mai festhalten, haben jene auf dem jüngsten, dem Berliner Parteitag beschloffen, am genannten Tage nicht zu feiern, sondern nur am Abende des 1. Mai Kundgebungen zu veranstalten. Die immer praktischen Engländer verzichteten von vornherein auf eine Arbeitsruhe; sie entschloffen sich für eine Demonstration am ersten Sonntag im Monat

Mai. In Frankreich hält man es wie in Oesterreich, doch ist es in Paris trotz lebhafter Agitationen nicht gelungen, eine allgemeine Kundgebung der Arbeiter für den 1. Mai zu erreichen.

Auf dem jüngsten internationalen Kongreß in Brüssel, der sich mit der Frage der Maifeier beschäftigte, plakten die Geister scharf aufeinander. Die Deutschen beantragten, die Feiern künftig auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen. Schließlich einigte man sich zu einem Kompromiß, nach welchem der 1. Mai ein Ruhetag sein soll, „soweit dies durch die Verhältnisse in den einzelnen Ländern nicht unmöglich gemacht wird.“ Die Art der Maifeier wurde den einzelnen Ländern überlassen. Diese gestaltete sich daher verschiedenartig genug. Gemeinsam ist allen Ländern die Herausgabe von „Maifest-Zeitungen“ und „Maiflugblätter“. In Belgien und Oesterreich gilt die Feiern zugleich dem allgemeinen Stimmrecht, in der Schweiz in diesem Jahre zugleich dem Recht auf Arbeit, über welches zur Zeit eine Volksabstimmungs-Bewegung im Gange ist. Die verschiedene Bedeutung der Maifeiern in Deutschland und Oesterreich hat Bebel unlängst in der „Neuen Zeit“ dahin erklärt, daß überall da, wo die Arbeiterklasse die Macht besitze, auf die politischen Angelegenheiten eines Landes durch den Stimmzettel und durch ein gewisses Maß von Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit einzuwirken, der aktive politische Kampf in den Vordergrund trete und der Werth bloßer Demonstrationen sehr kühl angesehen werde. Daher würden in Ländern wie England, Frankreich und Deutschland diese Demonstrationen nicht die Bedeutung erhalten, die sie z. B. in Oesterreich besitzen, und aus diesem Grunde werde auch die Bereitschaft, Opfer für solche Kundgebungen zu bringen, in den ersteren Ländern nicht in dem Maße vorhanden sein, wie dort, wo man auf die Demonstrationen als einziges allgemeines Kampfmittel angewiesen sei.

Alle sozialdemokratischen Blätter stimmen darin überein, daß in allen Ländern große Vorbereitungen für die Maifeier getroffen werden. Es muß auch noch bemerkt werden, daß Dr. Jäger in seiner Zeitschrift für Gesundheitspflege für die Arbeitsruhe am 1. Mai eintritt. Der 1. Mai sei früher ein Feiertag gewesen und müsse als solcher zurückgefordert werden. Die Arbeiter müßten jetzt zu viel arbeiten, deshalb sei der Ausfall des kirchlichen und bürgerlichen Feiertags des Mittelalters zu beklagen. Dieser Standpunkt verdient um so weniger Beachtung, als wir die obligatorische Sonntagsruhe eingeführt haben, und gerade die vielen Feiertage würden, wie längst festgestellt, einen bedeutenden Ausfall an Arbeitsleistungen zu Ungunsten des Volkswohlstandes bewirken.

Das Verfahren der Reichsregierung bleibt geradezu unverändert, so schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Breslauer Zeitung.“ „Daß die

Neuwahlen ein der Regierung günstiges Resultat ergeben werden, ist, gelinde gesagt, sehr unwahrscheinlich. Es giebt keine Partei, welche an einen solchen Ausgang glaubt. Daß der Reichskanzler zurücktreten wird, wenn die Nachwahlen zu seinen Ungunsten ausfallen, ist nicht unwahrscheinlich. Daß aber dann der neue Reichskanzler aus der Zahl derjenigen genommen wird, welche die Militärvorlage bekämpft haben, ist nach den in unseren maßgebenden Kreisen herrschenden Anschauungen durchaus ausgeschlossen. Was dann geschehen wird, ist der Punkt, der in ein unheimliches Dunkel gehüllt wird. Uebernimmt eine Regierung die Steuer, welche der Ansicht ist, daß die Militärvorlage zwar unerlässlich ist, daß sie aber keine Mittel hat, um diese Maßregel durchzuführen, so ist es um das Ansehen dieser Regierung geschehen. Die Verwaltung zu führen, ohne die Mittel zu besitzen, die man zur Führung der Verwaltung für unerlässlich hält, ist moralisch unmöglich. Allgemein ist daher die Ueberzeugung verbreitet, daß sich hinter der Androhung der Auflösung die Androhung eines Konfliktes verbirgt. Nicht zu ersehen ist aber, wie dieser Konflikt in das Werk gesetzt werden soll. Eine Anleihe aufzunehmen, Steuern zu erheben, welche der Reichstag nicht bewilligt hat, ist unmöglich. Es bliebe nur übrig, abseits von den durch die Verfassung gegebenen Wegen einen neuen Reichstag zu schaffen. Die Rechte des Bundesraths fließen aus derselben Verfassung, wie die Rechte des Reichstags. Der Bundesrath, der sich um Verträge hergibt, die Rechte des Reichstags anzutasten, sät die Saat ab, auf welchem er sät. Es ist kein Versuch möglich, an der Reichsverfassung in irgend einem Punkte zu rütteln, ohne daß der ganze Bestand der Reichsverfassung in Frage gestellt wird. Alle diese Schwierigkeiten sind seit dem November v. J. unablässig hervorgerufen worden, und eine Antwort darauf ist nicht erfolgt.“

Gegen Rechtsanwält Hertwig hat anlässlich seines Verhaltens in dem gegen Rektor Ahlwardt geführten „Judenfintenprozess“ das Ehrengericht der Anwaltskammer des Kammergerichtsbezirks auf „Verweis“ erkannt. Rechtsanwält Hertwig war angeklagt, die Verschleppung jenes Prozesses durch Stellung von Vertagungsanträgen versucht, die militärischen Sachverständigen durch die Art und Weise der Stellung der Frage, ob ein Konflikt zwischen ihrem Fahren- und Sachverständigen-Eide möglich wäre, beleidigt und endlich dadurch gefesselt zu haben, daß er die Niederlegung des Mandats als Vertagbedingung Ahlwardts mit den Worten begründete: Ahlwardt sei von vornherein von seinen Richtern verurteilt gewesen. Das Ehrengericht hat der Verurteilung des Angeklagten Glauben geschenkt, daß es ihm bei Stellung der Verweis- und Vertagungsanträge nicht um eine Verschleppung des Prozesses zu thun gewesen, hinsichtlich der übrigen ihm zur Last gelegten Punkte aber das Vorhandensein einer Pflichtverletzung im Sinne des § 28 der Rechts-

Kleines Genilleton.

Ein Missionär von einem Löwen zerissen. Ein Bräutigam des P. Richard, Missionär in Caconda (Zentralafrika) theilt der Vereinigung: „Gott will es“ folgendes schreckliche Ereigniß mit: „Am 7. August 1892 ist unsere Missionsstation von einem harten Schläge betroffen worden. Der Bruder Angelus, welcher am 12. Juni hier angekommen war, ist einem schrecklichen Tode zum Opfer gefallen. Der 7. August war ein Sonntag und wir hielten gerade die alle Monate vorgeschriebenen geistlichen Übungen. Der Bruder Angelus verließ gegen Abend das Haus der Missionäre, um im Freien zu beten, wobei er sich aber kaum 300 Meter vom Hause entfernte. Er ist von diesem Gange nicht mehr zurückgekehrt. Sein Wegbleiben war uns schon aufgefallen, als er bei der Abendbedachtungsfeier, denn er war sonst sehr pünktlich und fromm. Als er dann auch beim Nachtessen nicht erschien, wurden wir ernstlich besorgt und ich schickte einige Jungen hinaus, welche ihn mit lauter Stimme rufen sollten, denn vielleicht hatte er sich im nahen Walde verirrt. Dieselben kamen aber sofort zurück mit der Meldung, es müsse etwas Außergewöhnliches passiert sein. Der Hund, welchen sie mitgenommen hatten, wollte nicht wieder in den Wald hinein, sondern verfrüchte sich ängstlich hinter den Regern. Nun bewaffneten wir uns mit Flinten und begannen, dem laut bellenden Hunde folgend, das Gebüsch abzukuchen. Raum waren wir einige Schritte weit in das Gebüsch eingedrungen, als wir den Fuß des vermißten Bruders fanden, dann die deutliche Spur von einem durch das hohe Gras ins Dickicht hineingeschleppten Körper. Dieser Spur folgend, fanden wir bald einen Schuh, dann ein Stück vom Aermel des Talars des Vermißten. Das ließ keinen Zweifel mehr übrig, — der arme Bruder war das Opfer eines Löwen geworden! Da wir besorgt waren, der Löwe, dem sein Opfer doch nicht mehr entziffen werden konnte, halte sich noch in der Nähe auf, so gab ich beim Anbruch der Dunkelheit meinen Leuten den Befehl zur Umkehr, um nicht uns alle der Gefahr eines neuen Angriffes von Seiten des gefährlichen Räubers auszusetzen. Am andern Morgen in aller Frühe verfolgten wir vier mit Flinten bewaffnete Männer, zwei Missionäre und zwei Brüder,

auf neue die Spur in den Wald. Sie war in dem hohen Grase sehr leicht aufzufinden. Meine Hand zittert jetzt noch, indem ich das Schreckliche niederschreibe, was dort unsere Augen schauen mußten. Zuerst fanden wir verschiedene Blutlachen, dann hier und dort zerstreute zerfessene Kleidungsstücke, dann blutige Ueberreste eines menschlichen Körpers, zermalnte, halbabgenagte Knochen, dann einen Fuß und endlich, eine Stunde weit vom Fundorte des Hutes entfernt, den Kopf und den schrecklich verbluteten Rumpf des armen Bruders in einem Graben versteckt. Der Löwe, welcher sich eben gesättigt hatte, lag, als wir näher kamen, knurrend neben den blutigen Ueberresten, welche er offenbar für eine zweite Mahlzeit bewachte. Er ergab sich aber der Flucht, als er unsere vier auf ihn gerichteten Gewehrläufe erblickte. Noch am selben Tage fiel er in die Falle, welche wir ihm gelegt hatten und wurde von unseren Brüdern mit leichter Mühe erschossen. Weinend trugen wir die Ueberreste von Angelus nach Hause und begruben sie in geweihter Erde, so feierlich wie möglich.“

Daß es in Europa einen Volksstamm von ungefähr 7000 Seelen giebt, bei dem Geldzeichen bis heute noch nicht eingeführt sind, wird erst jetzt durch die Veröffentlichung einer Monographie in den Beiträgen der kaufmännischen Abtheilung der kaiserlichen russischen Geographischen Gesellschaft“ bekannt. Es handelt sich um die in Tionetischen Kreise des Gouvernements Tiflis wohnenden Geshuren. Als Einheit bei der Werthberechnung gilt in Geshuren die Rub (10 Rubel). Vier Kühe repräsentieren den Werth einer Stute, sechs Kühe den eines Wallachs. Beispielsweise wird die Geldbuße für Verwundungen (gegenüber Mord und Totschlag kommt die Wuttrache in Anwendung) folgendermaßen berechnet: eine Schädelverwundung kostet bei Entblühung des Gehirns 16 Kühe, bei Knochenbruch mit Splitterabsonderung 5 Kühe, bei einfachem Bruch 3 Kühe. Eine Stirnwunde kostet 3 Schaafböcke (7 Rbl. 29 Kop.). Eine höchst wunderbare Berechnungsweise der Buße greift bei Gesichtswunden Platz. Sind hässliche Theile des Gesichts verletzt, so werden abwechselnd Weizen- und Gerstenkörner, die ersteren der Länge nach, die letzteren quer auf die Wunde gereicht und darauf 3 von der Anzahl Körner, die sich dabei ergibt, bei Seite geworfen. Soviel Körner nachblieben, soviel Kühe

müssen als Buße hergegeben werden. Dieselbe Prozedur findet bei Verwundungen der unbehaarten Gesichtstheile, namentlich der Nase statt, nur wird alsdann bloß ein Drittel der bezeichneten Körnerzahl beistellt und nicht Winter-, sondern Sommerweizen angewandt. Eine schwere Verletzung der Hand kostet sechzehn Kühe, während Verwundung der einzelnen Finger, und zwar des Daumens fünf Kühe, des Zeigefingers vier Kühe u. s. w. kosten. Das Theuerste ist Verlust eines Auges: 30 Kühe. Streiftfälle werden von Schiedsrichtern entschieden.

Ein junger spanischer Grande hat jüngst in Madrid bei einer Hofgesellschaft im königlichen Schloß, wie sie alljährlich mehrere Mal stattfindet und die darin besteht, daß die neuen Granden von Spanien in Gegenwart der Königin sich bedecken und dann eine Rede halten bzw. verlesen, worin sie aus den von den Vorfahren ererbten Titeln und aus den eigenen Verdiensten den Nachweis zur Berechtigung dieser nach spanischen Begriffen höchsten Auszeichnung führen, einen in der Geschichte der spanischen Gittette bisher nicht erhörten Freimuth bewiesen. Diesmal traf die Reihe u. a. auch den Herzog von Tarifa, den jüngsten Sohn der Herzogin von Medinaaceli, die dem ersten und ältesten spanischen Adel angehört. Anstatt nun auf die Geschichte seines Hauses hinzuweisen, führte der Herzog als einziges Verdienst sein auf dem Polytechnikum regelrecht erworbenes Ingenieurzeugniß an. Manche Aristokraten anderer Länder könnten sich daran ein Beispiel nehmen.

Die Studenten von Catania mußten neuerlich wieder einmal gegen irgend etwas protestieren und demonstrieren. Sie zogen deshalb nach dem Universitätsgebäude, um dort einen Hörsaal für ihre Protestversammlung in Beschlag zu nehmen, aber der Rektor war rechtzeitig von den Absichten der Jünglinge unterrichtet, und als diese anlangten, fanden sie sämtliche Auditorien geschlossen. Während sie beratheten, was zu thun sei, meldete freudestrahlend ein Student, daß das chemische Laboratorium nicht geschlossen sei, und die ganze atabemische Jugend stürmte eilends nach diesem, das sich durch seine Ausdehnung für ihr Vorhaben besonders eignete. Im Laboratorium befand sich aber Professor Beratoner bei der Arbeit und ohne Ahnung von dem, was die jungen Herren in die der Chemie geweihten

Räume führte. Als er sich aber davon überzeugt hatte, daß seine Wissenschaft in keinem Zusammenhang mit dem Vorhaben der Studenten stand, forderte er die Letzteren auf, seine Werkstatt zu verlassen. Niemand gehorchte und Niemand rührte sich vom Fleck, selbst als der Professor mit Gewaltmaßregeln drohte. Nun erst recht nicht. Und wenn er die ganze Polizei herbeirief! Da blickte der Professor mit einem Lächeln auf die jungen Leute, öffnete eine Hand nach dem Hahn eines Apparates, streckte ihn — und in einer halben Minute war das Laboratorium leer. Die Taschentücher vor Mund und Nase haltend, stürzten sie die Treppe hinunter, wo sie neuerdings zu protestieren angingen und zwar diesmal nicht gegen irgend eine obrigkeitliche Maßregel, sondern gegen den durch einen Geruch nach faulen Eiern charakteristischen Schwefelwasserstoff, mit dem der Professor sich auch ohne Karabiner gelassen hatte.

Eine merkwürdige Kunstausstellung wird in Paris geplant: eine Ausstellung von Kunstschönheiten auf allen Gebieten des antiquarischen Kunsthandels. Die gewerbsmäßigsten Fälscher von Alterthümern, die großen und kleinen Händler, die der Echtheit ihrer alten Kunstgegenstände durch Aufzuspaltung alter Theile auf neue Stücke, durch Uebermalen, Lackiren, Weizen u. a. aufhelfen, sollen von einer Gesellschaft von Liebhabern und Sammlern aufgefordert werden, diese Simulakr-Ausstellung möglichst reich und möglichst unecht zu beschicken. Das es unter diesen Leuten eine ganze Reihe sehr geschickter Künstler giebt, ist allgemein bekannt, ebenso daß sie, je nach der augenblicklich herrschenden Sammelmode, in allen Sätteln gerecht sein müssen, wenn sie Erfolg haben wollen. Auch Spezialisten giebt es darunter, die nur ein Jahrhundert, eine Periode beherrschen und von denen die einen nur Möbel, andere nur Silber, andere nur Porzellanmarken u. s. f. fälschen. Kurz auch hierin herrscht das allgemein gültige Gesetz der Arbeitstheilung.

Fatal. Junger Arzt: „Mein, dieses Pech! Ich hab' ich da beim Ausfüllen des Todtenscheins in die Rubrik Todesursache meine Unterschrift hineingeschrieben!“

anwaltschaftliche angenommen. Die Ober-Staatsanwaltschaft neben dem Vermeide eine Geldstrafe von 2000 Mark in Antrag gebracht.

Das englische Parlament wird sich nochmals mit Walfins Projekt eines Tunnels unter dem Vermellanal zu beschäftigen haben. Seit elf Jahren kämpft Walfin für seine Idee, alljährlich brachte er sein Projekt in Form eines Antages wieder ein, und alljährlich mußte er den Schmerz erfahren, daß es abgelehnt wurde. Nachdem sich eine militärische Kommission dahin geäußert hatte, daß ein Tunnel die Sicherheit Englands gefährden würde, war man allgernein der Meinung, daß Walfin so ein klein wenig verrückt sei. Selbst Gladstone hatte sich 1885 gegen das Projekt erklärt. Diesmal dagegen verhält er sich neutral. Offenbar ist der Premierminister endlich zu der Ansicht gekommen, daß es sich um ein Kulturwerk handelt. Was die militärische Sicherheit betrifft, so kann der Tunnel nicht schädlich wirken, da nichts leichter sein dürfte, als die Wände des unterirdischen Verbindungsganges zu verteidigen oder unzugänglich zu machen. Dagegen wären die Vortheile eines Verbindungsweges zwischen England und dem Kontinent unübersehbar. Selbstverständlich wird der Antrag Walfin abgelehnt werden; indessen, steter Tropfen höhlet den Stein. Es ist noch nicht ausgemacht, daß unser zu Ende gehendes Jahrhundert den Beginn des Niesenwertes nicht sehen wird.

Ueber die Mißhandlungen Deutscher in Brasilien bringt der „Neichsanzeiger“ eine Klarstellung. Dieselbe bezieht sich zunächst auf eine im November v. J. vorgekommene Mißhandlung an einem Friedrich Hensel, der dieser erliegen ist. Es wird festgestellt, daß dieser nicht Deutscher, sondern Brasilianer gewesen ist, und der deutsche Vertreter in Brasilien daher kein Recht zur Einwirkung hatte. Sodann aber hat eine weitere Ausschreitung der brasilianischen Polizei am Weihnachtsabend des vergangenen Jahres in Sao Paulo bei Gelegenheit des Weihnachtsfestes des dortigen deutschen allgemeinen Arbeitervereins stattgefunden, wobei zwei Reichsanzeiger mit der blanchierten Waffe verlegt und ihre Musikinstrumente vernichtet worden sind. Der brasilianische Minister des Auswärtigen hat gegenüber dem kaiserlichen Vertreter in Rio, der sich der Interessen der Geschädigten ohne Verzug warm angenommen hat, eingeräumt, daß die Polizeibehörden im Unrecht gewesen seien, und die Entlassung der Schuldigen aus dem Polizeicorps versprochen, während die Frage der Entschädigung der betroffenen Reichsbangehörigen gegenwärtig noch der Erörterung zwischen dem kaiserlichen Consul in Sao Paulo und den dortigen Lokalbehörden unterliegt. Was endlich den dritten, in der „Frankfurter Zeitung“ zur Sprache gebrachten Fall anbelangt, der sich am Sonntag vor Fastnacht in Curitiba im Staate Parana zugetragen haben soll, so ist der diplomatische Vertreter des Reichs in Rio telegraphisch angewiesen worden, den Sachverhalt zu unteruchen, und, wenn die Interessen von Reichsbangehörigen dabei verletzt worden sein sollten, bei der brasilianischen Regierung mit allem Nachdruck die energische Befragung der etwa schuldigen brasilianischen Beamten, sowie die Bewahrung einer vollständigen Entschädigung für die betroffenen Deutschen zu beantragen.

Juland.
* Berlin, 6. April. Der Kaiser und die Kaiserin werden am 26. d. Mts. in Rom eintreffen. Am 27. April Abends findet in Neapel, wo das Kaiserpaar Mittags eintrifft, eine große Serenade statt, an welcher theilnehmend in der Stadt anwesenden Musikcorps teilnehmen. Das Programm der Feiern nimmt eine Fahrt auf dem Meere, einen Ausflug nach Pompeji, eine Galaopernvorstellung u. s. w. in Aussicht. Die Rückkehr erfolgt auf dem Landwege, und zwar reisen die kaiserlichen Herrschaften am 30. d. Mts. ab.

Nachdem die mitteleuropäische Zeit in Deutschland eingeführt, ist es nicht ohne Interesse, den großen Widerstand festzustellen, welchen diese so praktische und einfache Maßregel während Jahren bei wissenschaftlichen Vereinen und Congressen, vornehmlich aber bei den Astronomen gefunden hat. Auf der anderen Seite war der Weltfremde Ernst v. Hesse-Wartegg der unermüdete Fürsprecher der M. G. Z., für die er seit Jahren, gestützt auf die ausgezeichneten in anderen Ländern, in Broschüren und öffentlichen Vorträgen und unzähligen Zeitungsartikeln eintrat. Dennoch wäre die Einheitszeit gefallen, wäre nicht neben den Eisenbahnen auch, wie wir s. Z. ausgeführt, Feldmarshall Graf Moltke als Fürsprecher für sie entstanden. Nachdem Rußland, Oesterreich, England, Schweden, Belgien und Holland das Stunden-Zonen-System angenommen haben, rüftet man sich natürlich augenblicklich auch in Italien, Dänemark und der Schweiz für dasselbe.

Die Börse-Enquete-Commission, welche die Vernehmung von Sachverständigen der Produzenten- und der Fondsbörse vor etwa drei Wochen beendet hat, wird am kommenden Dienstag, nachdem das gesammelte Material gesichtet ist, zur ersten beratenden Sitzung zusammentreten.

Dänemark. Der letzte schwere Winter, der große Störungen im Handel und Verkehr verursachte und bekanntlich auch den König verhinderte, den Hochzeitsfestlichkeiten in Berlin beizuwohnen, hat von Neuem die Sehnsucht nach einer sicheren Verbindung mit dem übrigen Europa, d. h. nach einem Tunnel unter dem großen Belt wachgerufen. Die Kosten eines solchen Unternehmens werden auf etwa 20 Millionen Kronen veranschlagt. Alles in Allem wäre für eine Million Kronen jährlich eine ununterbrochene, sichere und schnelle Verbindung mit dem übrigen Europa zu haben. Man müßte selbstverständlich die Electricität als Betriebskraft durch den Tunnel benutzen, damit Ueberfluthungen, wie Rauch, Dampf, schlechte Luft u. s. w., welche Dampfschiffen im Tunnel verursachen, vermieden würden. Da man nun mit elektrischen Maschinen 200 Kilometer in der Stunde fährt, so würde man in 6 Minuten den Tunnel unter dem großen Belt passiren können; hierzu noch zehn Minuten hinzuzurechnen, so würde eine bedeutende Zelterparnß ergeben, im Vergleich zu der Fahrt mit der Dampfzähre von Korsör nach Nyborg, welche mindestens 1½ Stunden in Anspruch nimmt. Eine verhältnißmäßig gleiche Zelterparnß würde bei der Ueberfahrt über den Kleinen Belt gemacht werden, so daß die Personenzüge im ganzen rund zwei Stunden gewinnen würden. Durch die Neuanlagen würden selbstverständlich die Dampfzähren Korsör-Nyborg und Strib-Friedericia überflüssig, wodurch

jährlich mindestens eine halbe Million Kronen erspart werden, ebensowenig würde der Verzinsung der Summen für die neuerdings projektierten Eisbrecher und der Ausgaben für deren Betrieb und Instandhaltung überhöhen sein. Dies sind die Punkte, welche von der dänischen Presse zu Gunsten der Anlage des Tunnels geltend gemacht werden. Daß man sich auch bezüglich der Vertheidigung des Landes, in strategischer Beziehung, von dem Tunnel Vortheile verspricht, sei hier nur nebenbei erwähnt.

Argentinien. Sämtliche Offiziere des seinerzeit untergegangenen argentinischen Panzerregiments „Nolasco“ sind zum Tode verurtheilt worden. Die Offiziere hatten, als sie sahen, daß der Untergang des Schiffes unermeldlich sei, die Mannschaft vollständig betrunken gemacht und sie dann ihrem Schicksal überlassen, um sich selbst auf den kleinen Rettungsbooten in Sicherheit bringen zu können.

Nachrichten aus den Provinzen.

Zoppot, 6. April. Gestern hat sich in Pöbba Ödingen ein schwerer Unglücksfall ereignet. Beim Arbeiten in einer Sandgrube gerietten die lockeren Sandmassen ins Rollen und verthäteten den Arbeiter Ströbomski. Dem Bruder des Verschütteten und einem Anaben, die in dem vorbereiten Theile der Grube arbeiteten, gelang es, sich zu retten, der andere wurde, als er ebenfalls durch schleunige Flucht zu entkommen suchte, von den herabstürzenden Sandmassen errettet und begraben. Der Gerettete ging sofort ans Ausgraben, wobei ihn zwei junge Herren, die zufällig dort vorüberwanderten, unterstützten, während der gerettete Kaabe ins Dorf lief, um Hilfe zu holen. Endlich nach 15 Stunden, übermenschlichen Anstrengungen der zahlreich herbeigekommenen Dorfwohner fand man den Kopf des Unglücklichen und nach weiteren schweren Mühen gelang es, den Begrabenen ganz aus den ihn umgebenden feuchten Sandmassen zu befreien, aber leider zu spät, er war erloschen. Die sofort angeordneten Belebungsversuche blieben erfolglos. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder in der bittersten Armut.

Marienburg, 6. April. Die Schloßbauverwaltung geht schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken um, vom Schloßthürm quer über die Starofel nach dem Welschen Garten eine Verbindungsstraße anzulegen, so daß der Ummweg über den neuen Weg an der Ecke des Vertramischen Grundstücks vermieden wird. Mit den Vorarbeiten ist schon begonnen. Wahrscheinlich werden in späterer Zeit einmal die auf der Starofel stehenden Häuser abgekauft werden, damit der vom Bahnhof in die Stadt kommende Besucher auf das Schloß auch von der Ostseite her einen freien Blick hat.

Von der Schlochau-Pommerschen Grenze, 5. April. Gestern war der Besitzer Wendi in Gramsdorf in seinem Walde mit dem Fällen von hohen Stämmen beschäftigt; in der Nähe hatte er seine zwei Pferde stehen. Beim Fall eines schweren Stammes scheuten die Thiere und liefen direkt unter den fallenden Baum, welcher sie beide niederstreckte. Als W. zur Hilfe eilte, wurde auch er von dem sinkenden Stamm dermaßen gequetscht, daß man ihn besinnungslos von der Unglücksstelle forttrug.

Frenshadt, 5. April. Heute Nacht zwischen 11 und 12 Uhr brach auf bisher unaufgeklärte Weise in dem in der Schulstraße belegenen Hause des Tischlermeisters Kutschinsky Feuer aus. Trotz energischer Einschreitens der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde das ganze Gebäude ein Raub der Flammen. Es gelang nur mit Mühe, die bedrohten Nachbarhäuser vor Feuer zu bewahren.

Lauenburg, 4. April. Auf eine merkwürdige Art wurde der Tagelöhner S. zu Or. Massow an seinem eigenen Kinde wider seinen Willen indirect zum Mörder. Der Mann kam angetrunken nach Hause, bezte seinen 7jährigen Knaben und drückte ihn schließlch so gewaltig an sich, daß dem Kinde eble innere Theile platzten und es in Folge dessen verblutete.

Z. Czerst, 6. April. Der Besitzer Herr Bitesche aus Gern eine halbe Stunde von hier entfernter Orte Malachin wollte den heutigen Wochenmarkt wahrnehmen. Beim Ansehen der Stiele bekam er plöblich Stiche in der linken Seite und war im Augenblicke eine Leiche. — Heute fand unter Vorsitz des Hauptlehrers Herrn Schneider aus Lubna die April-Konferenz in der katolischen Schule statt. Mit der Oberstufe wurde von Herrn Schmantel aus Gottlieb das Thema: Stellung der Eigenschaftswörter behandelt. Herr Tejfar aus Legehof referirte über das Thema: Friedrich Wilhelm IV., behandelt für die Oberstufe nach den Ergänzungen des Seminar-Lehrbuches. — Freund Langbein ist von seiner Reise zurückgekehrt.

Thorn, 5. April. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wurde hier eine städtische Feuer-Gesellschaft gegründet. Sämtliche Gebäude innerhalb der Ringmauer gelegen, müssen bei der Societät versichert werden. Die Prämie betrug anfänglich 1 pro Mille ist aber seit einigen Jahren auf ½ pro Mille herabgesetzt worden. Dank der vorzüglichen Brandmannen und der außerordentlich guten Organisation unserer Feuerwehren ist die Societät in der Lage gewesen, ein erhebliches Vermögen zu ersparen. Dasselbe betrug für voriges Jahr 1,383,325 Mk. und ist gegen das Jahr 1891 um 28,727 Mk. gestiegen. Die versicherten Gebäude haben einen Werth von rund 19,600,000 Mk. Im Jahre 1892 hat die Kaffe an Brandschäden 1418 Mk. zu zahlen gehabt, wovon 945 Mk. durch Rückversicherungen gedeckt wurden.

Thorn, 5. April. Der Bezirks-Ausschuß hat den städtischen Haushaltsetat für 1893-94 nicht genehmigt. Er verlangt, auf einer Verfügung des Finanzministers zu deuen, daß die Realsteuern mit einem Drittel zu den Gemeindesteuern herangezogen werden. Die städtischen Behörden wollen sich diesem Verlangen nicht fügen und an höhere Instanzen appelliren. Der Bezirks-Ausschuß soll ersucht werden, bis zur endgiltigen Entscheidung der Sache die Erhebung von 231 Proc. der Personalsteuer zu gestatten, da andernfalls die städtische Verwaltung in pecuniäre Verlegenheiten kommen würde. Dieser Procentfuß müßte zur Erhebung kommen, selbst wenn die Gemeindesteuer auch von den Realsteuern erhoben werden würde. — Heute wurde von den Stadtverordneten ein Vertrag mit Siemens u. Halske über Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung unserer Stadt von der Dremenz bei Verlichtung aus genehmigt. Die Leitung soll bis zur Stadt oberirdisch sein, in der Stadt aber unterirdisch geführt werden. Die Unternehmer verpflichten sich, 7½ pCt. der Brutto-Einnahme und 5 pCt. für In-stallation an die Stadt zu entrichten. Der Vertrag wird auf 50 Jahre abgeschlossen. Nach 15 Jahren hat die Stadt das Recht, die Anlage unter bestimmten Bedingungen zu erwerben. Die Stadt hat als Vertreterin der Wähler-Innung Rechte an den Selbstlicher Mühlen, die mit

15,000 Mk. hypothekarisch sichergestellt sind. Bei Abnahme der Wasserkraft der Dremenz für die Mühlenwerke. Von den Herren Siemens und Halske wird deshalb auch die Ablösung dieser Hypothek verlangt. — Am hiesigen Schlachthause sind bereits zwei Aetherärzte angestellt, dieselben können die ihnen obliegenden Arbeiten nicht mehr bewältigen. Durchschnittlich werden gegen 260 Schweine täglich geschlachtet. — Der Bau unserer Wasserleitung und Canalisation wird emsig gefördert.

Braunsberg, 4. April. Auf dem Braunsberger Katasteramt hat man dieser Tage die Entdeckung gemacht, daß bei vielen städtischen Grundstücken Bau-schleusen, die nachträglich zugebaut waren, für die Grund- und Gebäudesteuer gar nicht zur Veranlagung gekommen sind. Das soll bis auf 20 Jahre zurückdatiren. Durch diese Unterlassung sind dem Fiskus nicht unbedeutende Summen vorenthalten worden. Eine Nachzahlung der Beträge über 2 Jahre hinaus kann nach dem Verjährungsrecht nicht erzwungen werden.

Königsberg, 6. April. (R. A. Z.) Die Domesche Erfindung des kugelförmigen Brustpanzers ist schon vor Jahren in — Königsberg gemacht worden. Der bekannte, inzwischen verstorbene, „erfindungsreiche Gastwirth“ in Sprind, Herr Siebert, hat thafächlich vor etwa drei Jahren einen ähnlichen Brustpanzer erfunden. Der Erfinder ließ damals in seinem Garten von Unteroffizieren eines Grenadier-Regiments, welche in den Baracken vor dem Königssthor kasernirt waren, Schießproben mit ihren Dienstgewehren gegen den Panzer anstellen. Obgleich nur auf geringe Entfernung geschossen wurde, konnten doch die Geschosse dem Brustpanzer nichts anhaben. Herr Siebert wollte indeß seine Erfindung noch vervollkommen und dieselbe erst dann zur Patentierung anmelden, wenn er sie auch zu Schiffsanzern geeignet und verwendbar würde. Derselbe hatte zu dem Ende in dem hiesigen Marine-Museum ein zeitraubende Experimente anzustellen, und so hat denn seine Erfindung unausgenutzt liegen bleiben müssen, bis ihn unerwartet ein jäher Tod dahintrat; er hat sein Geheimniß mit ins Grab genommen. Bei der Siebertschen Erfindung spielte auf ganz besondere Art lustige Genüßes Holz eine Hauptrolle. — Ein zufälliges Quipro quo, welches aber wahrsehnlich noch zu einem Prozeß führen wird, berichtet man aus einer Nachbarstadt. Ein auswärtiger Besitzer gebrauchte 1000 Korben und bat den altgedienten Hausmann eines Kaufmanns, mit dem er in Geschäftsverbindung steht, ihm die Korben zu besorgen. Bald darauf erhält er fünf mächtige Säcke, und als er sie öffnet, findet er darin zu seinem Erstaunen — tausend Paar Jogenannte Klotzkorben, wie man bei uns in Ostpreußen die Holzpanzern im Volksmunde nennt. Der biedere Hausmann hatte die Bestellung bei einem Pantoffelfabrikanten gemacht, an Flaschenkorben, die gemeint waren, hatte er nicht gedacht. Der Besitzer schickte zwar die Klotzkorben zurück, der Fabrikant aber weigerte sich, sie zurückzunehmen, denn was gekauft ist, ist gekauft. — Ein schwerer Unfall hat sich gestern in Rodmannsböfen ereignet. Der Arbeiter Gottfried S., daselbst wohnhaft, war mit dem Transport einer schweren Erde beschäftigt; hierbei erlitt derselbe einen schweren Schädelbruch und wurde mittelst Fuhrwerk in das hiesige Krankenhaus der Barmherzigkeit gebracht. In seinem Aufkommen wird gezwweifelt. — Ferner wurde der Arbeiter Hermann Sch. aus Hanswalde, Kreis Friedland, in das Krankenhaus gebracht, weil er bei einer stattgefundenen Schlägerei ebenfalls einen Schädelbruch, und der Arbeiter August T. aus Quedbau, weil er von einer Leiter gefallen und einen Bruch des rechten Unterschenkels erlitten hatte.

Aus dem Kreise Birkallen, 4. April. Ein interessanter Kampf zwischen Störchen wurde gestern in Juchsen beobachtet. Schon mehrere Tage hatte ein das Nest umkreisender fremder Storch den Versuch gemacht, die einheimischen Bewohner zu vertreiben. Plöblich stürzte ersterer sich mit solcher Wuth auf den rechtmäßigen Nestbewohner, daß beide Thiere im Kampfe bis herab auf den Hof rollten. Auf festem Boden entbrannte der Kampf von Neuem. Mit kräftigen Flügel- und Schnabelstößen traktirten sich die Thiere so lange, bis Blut floß. Um sein „Haus“ zu retten, mußte nun der auf dem Hofe anwesende Besitzersohn demselben mit einem Stöcke zu Hilfe eilen, und nur durch mehrere heftige Schläge gelang es, den Störchenfried in die Flucht zu treiben. — In Folge einer geringfügigen Verletzung an der Hand schwoll dem zehnjährigen Sohne des Besitzers K. zu Sch. der ganze Arm in kurzer Zeit derart an, daß schleunigst ein Arzt zugezogen werden mußte. Wie derselbe feststellte, hatte sich das Kind durch die Farbe von Oestereiern, welche in die Wunde gelangte, eine Wutvergiftung zugezogen. Durch operative Eingriffe gelang es zwar, die Lebensgefahr zu beseitigen, doch wird es nach ärztlicher Aussage ohne die Amputation des Armes kaum abgehen.

Reidenburg, 5. April. Vorigestern feierte die Kaufmannswitwe Luz von hier den 104. Geburtstag, umgeben von Kindern, Enkeln und Urenkeln. Abgesehen davon, daß die Greisin fast völlig erblindet ist, erfreut sie sich für ihr hohes Alter seltener Muthigkeit und Geistesfrische.

Von der preussisch-russischen Grenze, 4. April. Das Grenzdorf Metterqueten im Kreise Heydekrug ist gestern durch eine furchtbare Feuersbrunst heimgejucht worden. Um die Mittagszeit entstand daselbst im Schulhause ein Schornsteinbrand, der zwar bemerkt wurde, zu einer besonderen Besorgniß aber keine Veranlassung gab, weil der Rauch nach einiger Zeit abzunehmen schien. Bald schlugen aber die Flammen aus dem Strohdache des Hauses mächtig empor. Es wehte ein starker Westwind, der die Feuerargen schnell weiter trug, und in etwa 15 Minuten hatten die Flammen sich über einen Theil des Dorfes ausgebreitet, in welchem das Schuletzabstimmamt mit den Gebäuden der Welscher Zonushies und Brämer eine dichte Gebäudegruppe bildeten. Fast sämtliche Gebäude waren aus Holz mit Strohdach erbaudet und gingen in kurzer Zeit in ein einziges Flammenmeer auf. Bis die Spritzen der umliegenden Ortschaften herbeigeschafft waren, lag meist Alles verjuchert da. Neun Gebäude waren vom Erdboden verschwunden. Leider hat das entseffelte Element neben vieler Habe auch ein Menschenleben als Opfer gefordert. Besitzer Zonushies wagte einen letzten verzweifelten Gang in sein brennendes Wohnhaus, um noch Einiges zu retten. Seine treue Magd, die zehn Jahre bei ihm gedient hatte, glaubte in ihrem Eifer dem Brodherrn folgen zu müssen. Während es aber dem letzteren gelang, durch die Flammen wieder das Freie zu erreichen, wenn auch nicht ohne schwere Brandwunden, blieb die Magd im Hause. Sie war unrettbar verloren. Als

man nach beendeter Brande an die Durchflutung des Schutes ging, wurde die Leiche im Badofen vorgefunden. Die Unglückliche hatte in der Todesangst ihre Zuflucht zu diesem Schlupfwinkel genommen und war hier erstickt.

Siedlungen, 4. April. Daß der Aberglaube auch gute Früchte zeitigen kann, zeigt wiederum folgende Thatfache. Ein alter Herr in Sch. hatte eine für seine Verhältnisse größere Summe Geldes in seiner Verwahrung und hatte seine Freude daran, dieselbe öfters zu zählen. Eines Tages gewahrte er nun zu seinem Schrecken, daß ihm sechs Mark fehlen und er theilte seinen Verlust dem Mitbewohner mit. Einer aus der Mitte des letzteren tröstete ihn damit, daß er zu dem „berühmten Wunderdoktor“ N. in K. gehen und diesem die Angelegenheit unterbreiten wolle; dann werde der „Dieb“ verkrüppeln“. Diefes Anerbieten wurde bald bekannt und am anderen Morgen lagen zwei Thaler auf dem Bett des Beschlagnen.

Aus der Provinz Posen. Zu Kosten ist kürzlich etwa ein Duzend Dienstmädchen von einer unbekanntem Frauensperson arg beschwunden worden. Die letztere lud unter angenommenem fremden Namen ihre Pöper zur Taufe ihres Kindes mit dem Vorhaben ein, daß sie ihre Einladung im speciellen Auftrage eines unverheiratheten, hübschen und bemittelten Mannes an sie richte, welcher das betreffende Mädchen schon länger kenne, sie lieb habe und gern heirathen möchte. Derselbe werde dem Taufsteife ebenfalls beizuhören und bei dieser Gelegenheit seine Bewerbung anbringen. Von der verlockenden Aussicht auf die gute Heirath betört, erklärten sich die Mädchen zur Uebnahme des angetragenen Pöthenamts gern bereit. Kaum war jedoch die zusage Erklärung abgegeben, so mußte die verschämte Person ihren Opfern unter den verschiedensten Vorjpiegelungen Darlehen von 5 bis 6 Mk. zu entlocken, mit welchen sie natürlich verschwunden ist. Seltens der Staatsanwaltschaft wird auf die Betrügerin eifrig gefahndet.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten.
auf Grund der Nachrichten der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 8. April: **Wolkig mit Sonnenschein, theils bedeckt, frisch, windig.**
- 9. April: **Wolkig, vielfach heiter, wärmer, windig.**
- 10. April: **Meist heiter, warm.**
- 11. April: **Warm, heiter, später stark wolkig und Strichregen.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 7. April.

* **Landwirthschaftlicher Verein.** Die gestrige Sitzung eröffnete der Vorsitzende mit einigen geschäftlichen Mittheilungen. Unter anderem wird auch von einem Schreiben der deutschen Wirthschaftsgesellschaft Mittheilung gemacht, daß das als Düngemittel vielfach angepriesene Steinmehl als gänzlich werthlos bezeichnet. Weiter kommt dann ein Schreiben des Herrn Oberpräsidenten zur Berlesung, in welchem die Gründung von Pferdezuchtvereinen empfohlen wird. Die etwa sich bildenden Vereine hätten eventuell eine Unterstützung seitens des Staates zu gewärtigen, die hauptsächlich in zinsfreien Darlehen bestehen würde. Der Gegenstand soll in einer der nächsten Sitzungen eingehend behandelt werden. Darauf giebt der Vorsitzende einen kurzen Bericht über die Sitzung des Verwaltungsraths und es kommt hierbei eine Immediateinlage an den Kaiser zur Berlesung, in welcher Se. Majestät gebeten wird, ein „königliches Nachwort zu sprechen“ um dem Nothstand der Landwirthschaft namentlich in den Ostprovinzen durch Beibehaltung des vollen Getreidezolles, Einführung der Doppelwährung, Gemährung von Exportprämien an die Zuckerdindustrie u. s. abzuwehren. — Auf ein an die Mitglieder des Vereins gesandtes Circular der Commission zur Einführung von zur Zucht geeigneten ostpreussischen Pferden sind von verschiedenen Mitgliedern insgesammt 38 Fohlen bestellt. Der Verkauf dieser aus Litauen importirten Fohlen wird seitens des Staats subventionirt mit ½ resp. ⅓ des Kaufpreises, dagegen haben die Besitzer betreffs der Haltung und Verwendung der eingeführten Thiere besondere Verpflichtungen zu übernehmen. Die zur Subvention der Commission für die Provinz zur Verfügung stehende Summe beträgt 19,000 Mk. Es wird schließlich noch beschloffen, zum Ankauf dieser Füllen für den Elbinger Verein der Commission ein Mitglied des Vereins zur Seite zu stellen und wird hierzu Herr Dandheimer aus-ersehen. — Der Ankauf von Holländischem Aeb, das im Herbst verauktionirt werden soll, wird noch längerer Debatte verjagt und soll darüber in einer der nächsten Sitzungen noch weiter verhandelt werden. Der folgende Punkt der Tagesordnung, die Frucht-Ausstellung betreffend, wird ebenfalls für die nächste Sitzung zurückgestellt. Es folgte dann noch ein Vortrag über die Doppelwährung, an welchen sich eine kurze Debatte angeschlossen und darauf wurde die Sitzung geschlossen.

* **Der Verein praktischer Zahnärzte** der Provinzen Westpreußen und Posen hält seine zweite Versammlung am nächsten Sonntag in Graudenz ab. Nach Erledigung einer Reihe von geschäftlichen Angelegenheiten wird die wissenschaftliche Sitzung drei theoretische Vorträge und eine Demonstration bringen und zwar von den praktischen Zahnärzten Schwante-Graudenz, Abraham-Ronitz und Dr. Klemtsch-Bromberg. Die Mitgliederzahl ist seit der Januar-Versammlung noch gewachsen.

* **Halbtagschule.** In Wollsdorf Niederung ist die Zahl der Schulkinder in Folge 14 neu aufgenommenen Schüler auf 98 gestiegen, so daß dadurch daselbst eine andere Schuleinrichtung notwendig geworden ist, zumal das größte Klassenzimmer nur für 72 Schüler vorchriftsmäßigen Raum bietet. Die königliche Regierung zu Danzig hat darum verfügt, daß von Oftern ab in dieser Schule Halbtagsunterricht abgehalten wird.

* **Mit dem gestrigen Tage** hat die Heizung sämtlicher Personenzüge aufgehört.

* **Seiner Verlesung** ist der am dritten Feiertag in Marienburg verunglückte Passagier, ein Schachmeister Wurm aus Königsberg, der im Kreise Marienwerder bei den Chausseebauten beschäftigt war.

* **Landverpachtung.** Die Ländereien der im Einlagegebiet gelegenen künftl. Domäne sollen nunmehr wieder öffentlich verpachtet werden. Zu diesem Zwecke wird Herr Domänen-Rentmeister Knoblauch aus Stutthof mehrere Lokalerkente abhalten. Am Mittwoch den 5. April von 9 Uhr ab werden im

Gasthaus des Herrn Fester in Einlage die Landparzellen in Neulandhorst, Heegewald und Kampenfeld, am Donnerstag den 6. April 2 Uhr Nachmittags im Gasthaus des Herrn Kling in Neukirch-Niederung diejenige in Stettin, Amalienhof und Schlammsack, am Freitag den 7. April 9 Uhr im Gasthaus zu Einlage die Parzellen in Nobacherweiden, Wolfsjäger und Krebsfelderweiden.

* **Witterung.** Die günstigste Witterung hat überall die Länderernte gut getroffen, so daß man die Landleute eifrig dieselben bestellen sieht. Selbst im Ueberfluthungsgebiet der Einlage ist man schon bei der Bestellung des Bodens beschäftigt.

* **Von der Vogat.** In Folge des hohen Wasserstandes und auch wegen der Ueberreste an Eis, welche noch immer an den Deichufern lagern, haben die Fährten bei Nobach und Clementsfähre noch immer nicht in Betrieb gesetzt werden können. Auf den Außenseiten bei Clementsfähre lagern noch große Eisengen. An der Schließung der Ueberfälle wird nach Oben fleißig gearbeitet. Gegenwärtig werden die Pfahlwände angebracht. In einigen Tagen ist die Arbeit beendet.

* **Milchfieber.** In der Niederung erliegen in diesem Frühjahr recht viele Kühe dem Milchfieber. So sind in Nobach mehrere werthvolle Thiere schon todt und einige liegen noch krank darnieder.

* **Das Schöffengericht** verhandelte heute gegen den hiesigen 14 Jahre alten Knaben Gustav Leitko, der geständig ist, am 1. Februar einer blinden Frau ein Portemonnaie mit 5 Mark aus der Tasche entwendet zu haben. Leitko ist einer der frechtsten Taschendiebe und dieserhalb zuletzt am 17. März bereits zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Gericht erkennt in Anbetracht dessen auf Zufahrtstraße zu dem erwähnten letzten Urtheile auf 2 Monate Gefängnis.

* **Feuer.** Gestern, Donnerstag, Abends um 18 Uhr brach in einer Scheune in Tolkemitt Feuer aus, welches sich mit solcher rapiden Schnelligkeit verbreitete, daß in kurzem 34 Scheunen ein Raub der Flammen wurden. Das plötzliche Umspringen des Windes allein verhinderte eine noch größere Verbreitung des Feuers.

* **Verhaftet.** Ein in der Alst. Grünstraße wohnhafter Nagelschmied, der seit einiger Zeit mit seiner besseren Hälfte in stetem Anfeinden lebte, wurde gestern Abend verhaftet, weil er dieselbe mit einem Messer und einer Axt in gefährlicher Weise bedrohte.

* **Unfug.** In der verflochtenen Nacht wurden einer in der Herrenstraße wohnhaften Dame die Fenster mittels eines Steines eingeworfen. Einige Tage zuvor waren die Fenster durch Verschneiden beschädigt worden.

Stadt-Theater.

„Dr. Klaus.“

Auffpiel in 5 Akten von Adolph V. Aron. Wenn man die Lustspiel-Literatur unserer Tage zur Hand nimmt und mit kritischem Auge die Guten von den Schlechten sondern will, so bleibt auf der Sockel der Guten herzlich wenig stehen. Alle, wie sie heute mit unseren Erzeugnissen an uns vorübergehen, sind nicht mehr Lustspielpoeten im höheren Sinne, sondern nur Schwankfabrikanten, welche dem oberflächlichen Sinn, der unser Volk erfaßt hat, Rechnung tragen. Fast bei all diesen Männern, von denen eine ganze Menge in guten Verhältnissen lebten, als sie ihr erstes Stück schrieben, finden wir die bedauerliche Thatsache, daß der Taumel des ersten großen Erfolges sie nicht ruhen ließ, und so kommt fast bei Allen, wie heute bei Mascagni in der Oper, das Rohmaterial auf die Bühne, welches bei ruhigen Schaffern „die Zeit erst macht die feine Gährung kräftig“ zu einem guten Stück Arbeit verwertet worden wäre.

Als Adolph V. Aron sein prächtiges Stück „Mein Leopold“ geschrieben hatte, da juchzte ihm alle Welt entgegen, und das nach guter Hausmannskost hungernde Publikum Berlins, ich meine die Eingeborenen, träumten die alten Zeiten zurück, und es war eitel Freude bei Allen, die das Theater liebten. Ja, man sprach schon davon, daß in V. Aron der alte Maimund wieder erstehen würde. Aber schon das zweite Stück „Fasemanns Töchter“ läßt den Autor in die sogenannte Situationskomik zurückfallen, die ihren Effekt unter allen Umständen haben muß. Noch einmal im „Dr. Klaus“ sucht er seine Seele zu befreien, und er bemüht sich eine Figur zu schaffen, ähnlich dem Schuster Weigel, wenn auch nach anderer Richtung. Aber nur theilweise gelingt der Versuch. Auch im Dr. Klaus überwiegt der Effekt, der nicht aus der Handlung hervorgeht, sondern den einzelnen Situationen, die willkürlich an die Personen gebracht werden, hervorgerufen.

Das Stück hat bei seinem Erscheinen einen bedeutenden Erfolg gehabt, und noch heute begrüßen wir es in unserer Lustspielarmen Zeit freudig, wenn es am Bühnenlicht vorüberzieht. Freilich blässer und immer blässer werden die Farben des Bildes und nur kurze Zeit dauert es, und Dr. Klaus gehört zu den überwundenen Standpunkten, wenn wir auch keinen neuen gefunden haben werden.

Die geistige Darstellung an unserer Bühne, welche zum Besten des Charakterpielers Herrn Franke vor sich ging, war eine Durchschnittsvorstellung, welche weder ein besonderes Lob noch einen Tadel verdient. Herr Franke ist nach unserer Meinung schon in seiner ganzen Figur und seinem nicht besonders imponirenden Habitus kein geeigneter Vertreter für die Titelrolle. Dazu gehört ein Mann, dessen Formen man schon das Bedeutende, Ueberlegene ansieht. Man könnte einwenden, auch ein kleiner, unscheinbarer Mensch vermag zu imponiren, zugegeben, aber nur im Leben, wenn tausende seiner Handlungen unsere Beurteilung erfahren haben, aber nicht auf der Bühne, wo die äußere Erscheinung unsern schnell zu fassenden Urtheil zur Hilfe kommen muß. Zeitlich stellenweise unverständlich, suchte sich trotzdem Herr Franke verständlich aus der Affaire zu ziehen, und die bekannte Erzählung am Schluß des vierten Aktes gelang ihm recht gut.

Herr Franke's Zubovsk mußten wir bis zum sogenannten Consultationsakt unser uneingeschränktes Lob ertheilen. Die trockene Komik, die dem Darsteller zu Gebot steht, und die in seinen jugendlichen Rollen nicht immer am rechten Platz ist, kam ihm hier trefflich zu statten, nur litt der Künstler im vierten Akt unter dem Kurpulscher und doch ist es nöthig, den Grundzug dieser ersten Figur beizubehalten. Herr V. A. in, Papa Orleingier, repräsentirte den alten, schwachen Mann nicht übel und trotz seiner nicht vortheilhaften Figur für diese Art Rollen glaubten wir ihm, was er sprach. Fr. K. u. r. z., die wir nach ihrer Kränklichkeit zum ersten Male wieder begrüßten, Herr Starz, Herr Benz und Fr. O. t. e. t. e.

waren wie immer recht am Platz und lobend erwähnen müssen wir noch die Marianna der Frau Franke und den todtten Bauern des Herrn Franke.

Am Sonnabend findet eine Wiederholung der Vorstellung zu halben Kassenpreisen statt.

Am Dienstag verabschiedet sich Herr Direktor Gottschald in einer der hervorragenden Rollen seines Repertoires, in Brachvogel's „Karlitz“. Das Stück ist hier seit einer unendlichen Reihe von Jahren nicht mehr zur Aufführung gelangt, trotzdem es zu den besten Dichtungen der neueren dramatischen Literatur gehört.

Kunst-Ausstellung zu Elbing.

(Fortsetzung.)

Heute endlich gelange ich zur Besprechung jener Kategorie von Gemälden, mit welchen ich eigentlich hätte beginnen sollen, jedoch davon absehen zu müssen glaubte mit Rücksicht auf jene Bilder, die, weil sie dem Besucher der Ausstellung bekannte Motive behandeln, ein erhöhtes Interesse erwecken. Ich meine damit jene Gemälde, die den Menschen in seiner Eigenart, in seinem besonderen Wesen und seinen seelischen Stimmungen darstellen. Die Bilder dieser Art sind ziemlich zahlreich und es befinden sich darunter einige recht werthvolle Bilder. Th. v. d. Beeck hat ein recht frisches Bild ausgestellt, „Lustige Schmittlerinnen“, das viel gewinnen würde, wenn die grünen Weiden nicht gar so groß oder nicht so einfürmig grün wären. G. Burger veranschaulicht auf seinem Bilde einen recht sonderbaren „Musikfreund“. Der alte Herr mit grauem Haar und Bart sieht mir, wie er da vor dem Notenpulte sitzt in aller Nonchalance, nicht aus wie einer, der es mit der Musik ernst meint oder der in dem Genuße schwelgt. Die Komposition läßt übrigens in manchen Theilen zu wünschen übrig. Was sollen zum Beispiel die abschreckend gelben Flecken auf dem Fußboden. Sonnenschein?? Den denke ich mir anders! Wenn die Sonne ins Zimmer scheint, hebt der ganze leere Raum des Zimmers, der von der Sonne beschienen wird, sich von dem anderen ab. Auch muß die Landschaft, die man durch das Fenster beobachtet, im hellen Sonnenschein strahlen; denn die Sonne scheint doch nicht allein durch das Fenster herein auf den Fußboden. Der Maler hat an dem Bilde sonst häufig mit peinlicher Genauigkeit gearbeitet, die ich recht gern vermessen möchte, wenn nur das Bild harmonisch abgerundet wäre. Die Bilder von E. v. l. u. m. e. „Eine gute Partie“, A. Diehle „Steldicheln“, G. T. y. r. a. h. n. „Das alte Lied“ und andere sind gut gemeint, aber sie ragen über das Gute nicht hinaus. „Zwei Parteien“ von E. r. d. m. a. n. ist mit allem Fleiß gemalt und technisch wohl eine recht anerkanntenswerthe Leistung, aber einen tieferen Eindruck vermag es nicht hervorzurufen. Ebenso das gegenüberhängende Bild „Mutterglück“ von E. A. n. d. e. r. s. Die Farbenpracht des Anders'ischen Bildes ist entzückend, aber auch hier fehlt die Anmut und das, was uns bei solchen Bildern allein zu fesseln vermag, der Ausdruck der seelischen Empfindung. Der „Eifersüchtige“ von R. v. o. n. K. o. z. i. n. s. k. y. ist entschieden zu gemacht. Mit einer solchen lauren Leidenbittern möchte ich nicht vor meiner Angebeteten erscheinen, und wenn es im Innern noch so säuerlich herging. E. v. o. n. K. a. v. e. n. s. t. e. i. n. s. „Nacht im Walde“ ist ein ausdrucksvolles Bild, aber es vermag uns nicht lange zu interessiren. Die Gestalten sind zwar schön gezeichnet, aber es fehlt ihnen das Leben.

Ganz anders ergreifen dagegen die folgenden Gemälde, die ich noch einzeln aufführen möchte. In erster Reihe ist es ein kleines unauffälliges Bild eines Königsberger Malers, das mein Interesse lebhaft in Anspruch nahm: „Die beiden Freunde“ von E. v. u. b. l. i. g. Wohl auf keinem Bilde in der Ausstellung ist alles so abgerundet und vereint sich so alles zu einem harmonischen natürlichen Ganzen wie gerade hier. Die Gestalt des alten graun Gelehrten, der seine Studium unterbrochen hat um mit seinem Kanarienvogel — vielleicht seinem einzigen Freunde — sich zu unterhalten, ist voller Leben und jeder Zug im Gesicht der Ausdruck eines glücklichen Menschen. Es ist dem Manne die Freude über die Zutraulichkeit seines Freundes vom Gesichte zu lesen und nicht bloß das, es prägen sich auch andere gute Eigenschaften auf demselben aus; echte Herzergüte, Milde und Menschenfreundlichkeit. Ueberhaupt scheint das innere Wesen des Menschen vor uns zu liegen wie ein offenes Buch, aus dem Jeder lesen kann, der nur will. Das ist gewiß ein Zeichen höchsten künstlerischen Könnens. Denn die Kunst ist ja nur dann vollendet, wenn sie uns das Schöne, Gute und Wahre in seiner natürlichen Gestalt, in aller Naturtreue vorzuführen vermag. Auf diesem Bilde ist es dem Künstler vollaus gelungen, und ich habe nur bedauert, nicht ein zweites oder drittes von ihm unter den anderen zu finden.

G. K. n. o. r. r. ist mit drei allerliebsten Bildern: „Geplänkel“, „Defortit“ und „Hauskollekte“ vertreten. Am anmuthigsten von ihnen ist das letztgenannte „Hauskollekte“. Der alte Herr, der da im Schlafrock die Wäsche mit süßsaurer Wiene durchstudirt und der biedere Kollekteur mit seinem unschuldigen Gesicht, das seine treffliche Gestalten und geeignet, uns in die fetterhe Laune zu versetzen. Voller Schmelze sind dagegen die beiden anderen Bilder, aber darum nicht weniger wahr und auch nicht weniger natürlich. Knorr's Bilder sind nach „den beiden Freunden“ entschieden die werthvollsten.

D. H. e. r. i. n. g.'s beide Bilder „Treuulos verlassen“ und „Herzleid“ sind von anderer Art. Wie dort die Freude zum Ausdruck gebracht ist, ist es hier der Schmerz. Beide Bilder vermögen uns gewaltig zu ergreifen, namentlich das erstere: „Treuulos verlassen“. Das trauliche, einfache Stübchen, in das der Brief des Treuloosen aus der Ferne plötzlich so viel Herzeleid gebracht hat, ist recht wahr dargestellt. Das Einzige, was daran auszuweisen wäre, ist die nebenfächliche Behandlung der an der Wand hängenden Gegenstände. Sie scheinen wie verschleiert und an die Wand geklebt. Auch der Strumpf auf dem Tisch erscheint nur als ein blauer Fleck, den man sich erst besonders erklären muß. Das arme Mädchen hat ihr Gesicht in der Hand auf den Tisch gelegt, aber trotzdem ist die Gestalt ergreifend, mehr ergreifend sogar wie das bekümmerte und ungemein wehmüthige Gesicht des alten Mütterchens. Das zweite Bild ist einfacher gehalten, aber in seiner Wirkung nicht unbedeutender. Seltener Weise läßt auch hier der Künstler uns nicht den tiefen Schmerz der Verlassenen empfinden, sondern sucht durch die Theilnahme der Schwester auf uns zu wirken. Ein Gedanke, den wir nur loben können, namentlich, da der Künstler damit vollkommen erreicht, was er erreichen will.

(Schluß folgt.)

Bermischtes.

* **Münzenfund.** Wie aus der Lüneburger Halde gemeldet wird, wurde im Garten des Hauswirths Trumann zu Hohenwolffheim bei Clenze ein werthvoller Münzenfund im Gewicht von 1 Klg. gemacht. Es sind etwa 2300 Stück Brakaten aus dem 12. und 13. Jahrhundert, darunter solche von Wilhelm von Lüneburg, dem Sohne Heinrichs des Löwen, bezw. dem Vater Ottos des Kindes, welcher 1184 geboren und 1213 gestorben, von Bernhard von Anhalt, welcher 1130 die nordischen Sachsenlande des Löwen als Lohn erhielt, und mehrerer märkischer Dynastien. Die Fundobjekte sind nach Hannover verkauft worden.

* **Kellame für amerikanische Eisenbahnen.** Fräulein Bessie Mitchell Doolittle, Buchhalterin in der Druckerlei von Knigh u. Leonard in Chicago, so melden amerikanische Blätter unter dem 21. v. Mts., wird morgen eine Reise nach der Pacificküste, von dort nach Mexiko, von dort nach der atlantischen Küste und den Neu-England-Staaten und zurück nach Chicago antreten. Während der ganzen Fahrt wird Fräulein Doolittle keinen Fuß auf die Erde setzen, um den Nachweis zu liefern, daß die Einrichtungen auf den amerikanischen Eisenbahnen so vorzüglich sind, daß man auch bei der längsten Reise den Zug nicht zu verlassen braucht. Die Rundreise hat eine Länge von mehr als zweitausend deutschen Meilen.

* **Gesetz gegen das Ruffen.** Ein Arzt in Ohio hat an das Parlament in Washington eine Petition gerichtet, in der er ein strenges Gesetz gegen eine böse und schädliche Angewohnheit verlangt. Diese Angewohnheit, wickel and dangerous, ist — das Ruffen. Das ist eine „ungefunde und unreligiöse Sache“, sagt er, „und eine beständige Bedrohung der Gesundheit.“ Die „Revue-Scientifique“, die die Petition mit sehr ernster Miene bespricht, erklärt, daß sie sich dem strengen Manne aus Ohio vollkommen anschließt, wenn auch nicht gerade darin, ein Gesetz zu verlangen, so doch darin, daß eine Gewohnheit verlassen würde, die zu einem guten Theile die Uebertragung ansteckender Krankheiten verschuldet.

* **Ein schwerer Unglücksfall** hat sich auf dem Bosporus ereignet, worüber aus Konstantinopel berichtet wird: Nachdem Sonntag Nachts der Sultan aus dem alten Serail in sein Palais zurückgekehrt war, stieß ein kleiner Palastdampfer, auf welchem sich das kaiserliche Küchenpersonal befand, während der Heimfahrt noch Dolmabagische auf dem Bosporus mit einem anderen Schiffe zusammen. Der Palastdampfer sank, der Kapitän und der größte Theil der Insassen ertranken. Die Zahl der an Bord befindlichen Personen konnte bis jetzt nicht genau festgestellt werden, jedenfalls belief sich dieselbe auf mehr als vierzig, wovon die meisten umgekommen sein dürften. Fünf Vermundete wurden gerettet.

* **Ein Fall von religiösem Wahnsinn** ist dieser Tage in Granada vorgekommen. Dort lebte in der Familie eines Oberförsters die 47jährige Wittve Maria Cuelo als Dienerin. Sie hatte sich nie etwas zu schulden kommen lassen, nur nahm ihre Herrschaft wahr, daß ihre Frömmigkeit allmählich in Fanatismus auszuarten begann, der ein schlimmes Ende voraussehen ließ. Stundenlang beschäftigte sie sich damit, Skapulierer und Medaillen abzuküssen, die sie von einem Bischof zum Geschenk erhalten hatte und die sie in Folge dessen als Reliquien betrachtete. Des Nachts riefte sie die Treppe mit bloßen Knien ab. Sie las nur die Geschichte der Märtyrer, und ihre einzige Sehnsucht war, auch unter die Zahl der Heiligen aufgenommen zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen, schloß sie sich in ihrem Zimmer ein, brachte einige Heiligenbilder an der Wand an, kniete davor nieder, begoß sich die Kleider mit Petroleum und zündete dieses an. Als die Hausbewohner, durch den Rauch erschreckt, herbeileiteten, fanden sie eine verfohlte Leiche.

* **Eine romantische Geschichte** soll sich nach der „Türk. Corr.“ in der türkischen Armee zugetragen haben. Vor kurzem sei in Bristina durch einen Zufall die Entdeckung gemacht worden, daß in dem dort garnisonirenden 15. Regiment ein junges Mädchen Namens Hanko seit 3½ Jahren unter dem Namen ihres Brubers Ali Redschid diente und durch besonders gute Führung sich auszeichnete. Ueber den im türkischen Heere unerhörten Fall, daß eine „Hanum“, eine Frauensperson, Jahre lang unverschiebert mit Männern zusammengehaust hatte, wurde an den Sultan berichtet. Als dieser erfuhr, daß das junge Mädchen den kühnen Schritt gewagt hatte, um ihren Bruber, die einzige Stütze ihrer Mutter, vom Militärdienst freizuhalten, verlieh er ihr den Schesakat-Orden 3. Klasse und eine lebenslängliche Pension von monatlich 5 türkischen Pfund. Natürlich wurde sie sofort heimgeschickt, und ihr Bruber blieb vom Dienst befreit.

* **Ein Schiffsunglück** hat in der Nacht zum Montag einen kleinen Palastdampfer des Sultans betroffen. Am Sonntag, anläßlich des fünfzehnten Tages des Ramazan, besuchte der Sultan Sтамбуl behufs Verehrung des Mantels Mohameds und anderer in einem Kloster des alten Serails sorgfältig gehüteten heiligen Reliquien. Nach der Andacht nahm er an dem Abendmahl (Iftar genannt) theil und kehrte sodann auf dem Landwege nach Yıldizkiosk zurück. Das bei dem Mahle verwendete kostbare Geschirr wurde an Bord des auf der Höhe der Seraglaklippe liegenden Dampfboots gebracht und 30 bis 40 Personen, zumest Mitglieder des kaiserlichen Hofstaates, beschloßen, auf dem Dampfer nach Beschiktasch zurückzukehren. Kaum hatte das Dampfbote die Anker gelichtet, als es mit einem andern Dampfer zusammenstieß und sofort unterging. Nur fünf Passagiere wurden gerettet. Der Sultan verfügte die Bestrafung der Familien der Opfer und die Beerdigung der Leichen auf Kosten seiner Civilliste.

Special-Depeschen

der „**Altpreussischen Zeitung**“
Berlin, 7. April. Heute Vormittag schenkte die Pferde des königlichen Wagens, in welchem die jüngste Tochter des Kaiserpaars mit der Amme saßen. Der Wagen wurde zum Stillstand gebracht und die Prinzessin und die Amme verließen den Wagen unverletzt.
— Prinzessin Friedrich Leopold wurde heute von einer Tochter glücklich entbunden.
— Der Kaiser wird Mitte Mai bei Graf Goerz-Schütz zur Uerhahnjagd eintreffen.

Sofortige Viderung bei Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Catarrh wird durch Anwendung von „**Joy's Asthma-Cigaretten**“ erzielt. Die schlimmsten Anfälle werden durch

das Rauchen einer einzigen Cigarette augenblicklich gebessert und aufgehoben. Garantirt unschädlich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in Elbing durch Herrn Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken. — Nur acht mit Firma **Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.**

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 7. April, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	6.4	7.4
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	April-Mai	97,60	97,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	Mai-Juni	98,00	97,90
Deutscherische Goldrente		98,30	98,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		97,40	97,30
Russische Banknoten		212,40	212,45
Deutscherische Banknoten		168,05	168,00
Deutsche Reichsanleihe		168,20	168,30
4 pCt. preussische Conjols		107,75	107,80
4 pCt. Rumänier		85,20	85,00
Mariens.-Markt. Stamm-Prioritäten		111,80	111,60

Produkten-Börse.

Cours vom	6.4	7.4
Weizen April-Mai	153,50	155,00
Mai-Juni	155,00	155,70
Roggen: Fest		
April-Mai	132,00	133,00
Mai-Juni	134,20	135,00
Petroleum loco	19,10	19,10
Rübsöl loco April-Mai	49,30	49,80
Sept.-Okt.	50,60	51,00
Spiritus April-Mai	35,30	35,40

Königsberg, 7. April, 1 Uhr 16 Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Loco contingirtit 54,50 „ Geld
Loco nicht contingirtit 34,75 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	5. April.	6. April.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	142,00	144,00	höher.
Roggen, 120 Pfd.	115,00	115,50	behalten.
Gerste, 107-8 Pfd.	112,00	112,25	still.
Papier, neu	128,00	128,50	behalten.
Erbsen, weiße hochb.	116,00	116,00	unverändert
Rüben	—	—	—

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Quasimodo Geniti.
St. Nicolai-Kirche.
Borm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Borm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Borm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Heil. Geist-Kirche.
Borm. 10 Uhr: Herr Superintendent Lenz.
Dienstag, d. 11. April 1893, Morgens 8 Uhr:
Quartals-Communion.
Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Borm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Borm. 9 Uhr: Beichte.
Borm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.
Borm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Borm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Borm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigt-Amis-Can-dibat Hensel.
Heil. Veitnam-Kirche.
Borm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-becker.
Borm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Reformirte Kirche.
Borm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Mah-wald.
Mennoniten-Gemeinde.
Borm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Borm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Borm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

AUFSEHEN

erregen die Erfolge der **Weil-Schroederschen rothbeiden Watte** bei **Rheumatismus, Neuralgie, Sclias,** Gicht, rheum. Zahn- u. Ohrschmerzen. — Gleich bei der ersten Ausschüttung in der **igl. Universitäts-Klinik** auf dem **Chirurgen-Congress** zur Einweihung des **Langenbeck-Saales** fand diese Neuheit sofort die Beachtung der ersten Mediz. Autoritäten und ist inzwischen allgemein zur Anwendung gelangt. — Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften mit Prop. in Packeten à 50 Pf., 100 Pf., 150 Pf. zc. Wo nicht zu haben direct und franco zu beziehen vom Fabrikanten **Weil-Schroeder, Crefeld.**

Anmeldungen

von Jungvieh und Milchkuhen zur Weide erbittet baldigst **Johanna Claassen, Gr. Wickeran p. Neukirch, Ar. Elbing.**

Wegen Erbschaftsregulierung ist das **Grundstück Leichnamstr. 4** zu verkaufen. Näh. Traubenstr. 2.

Elbinger Standesamt.

Vom 7. April 1893.
Geburten: Müller Albert Sta-
scheit 1 S. — Heizer August Fjahn
1 T. — Friseur Ferdinand Siebert
1 S. — Factor Carl Poppe 1 S. —
Schüler Hermann Wenske 1 T. —
Schlosser Wilhelm Lehmann 1 S.
Angebote: Arbeiter Friedr. Wil-
helm Berger-Bangritz-Colonie mit Wwe.
Christine Graudenz, geb. Buczkowski-
Elbing.

Chefschließungen: Arbeiter Hein-
rich Gertz mit Regine Döhling. —
Factor Gottfried Kolmsie mit Wilhelmine
Labbert. — Gefangenen-Aufscher Friedr.
Biorred mit Gertrud Nibel. — Arb.
Heinrich Weiß mit Anna Ketting. —
Schmied Hermann Böhmsetzt mit Anna
Kalkowski. — Arbeiter August Bock-
Bangritz Colonie mit Johanna Werner-
Elbing.

Sterbefälle: Schlosser Heinrich
Kahlhorn S. 11 T. — Gürtler Carl
Franz Rudschinski T. 2 S. — Fabrik-
arbeiter Gustav Schindowski T. 14 T.
— Wirthschafter Otto Lieg S. 13 T.

**Dr. Lahmann's Reform-
Baumwoll-Kleidung** hat einen durch-
schlagenden Erfolg aufzuweisen. Ihre
Vorzüge gegenüber der Woll-Wäsche
haben ihr deshalb eine so schnelle Auf-
nahme verschafft, weil sie die Haut nicht
reizt, bei der Wäsche nicht einläuft, nicht
hart wird, und dabei dauerhafter und
billiger ist. Wer mit Woll-Wäsche un-
zufrieden ist, mache einen Versuch mit
Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-
Kleidung. — Einzige Verkaufsstelle ist
bei **M. Rube Wittwe, Fischer-
straße 16.**

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 8. April 1893.
Bei halben Kassenpreisen!
Zum zweiten und letzten Male:
Dr. Klaus.
Luftspiel in 5 Acten von Arronge.

Dienstag, den 11.: Benefiz **Gott-
scheid.** Narcis.

Kunst-Ausstellung

in der Bürger-Messource.
An Wochentagen von 10 Uhr Vor-
mittag bis 5 Uhr Nachmittag, an Sonn-
tagen von 11¹/₂ Uhr Vormittag bis 2,
von 3—5 Uhr Nachmittag.
Entree: 50 Pfg.

Elbinger

Turn-Verein

Sonnabend, den 8. April '93,
8¹/₂ Uhr Abends:
Generalversammlung
im Gewerbehause.
Tagesordnung:
1) Jahresbericht.
2) Kassenbericht und Statausstellung.
3) Vorstandsergänzungswahl.
4) Vorstandsmitgliedwahl.
5) Kassenrevidirenwahl.
6) Sonstige Mittheilungen.
7) Statutenänderung.
Der Vorstand.

Werkmeisterverein
Sonnabend, den 8. April:
Haupt-Versammlung.
Delegirtenbericht.

Der landw. Verein Elbing B
versammelt sich Montag, den 10.
April, um 3 Uhr Nachm., im Gast-
hause des Herrn Kuhn-Trunz.
Tagesordnung:
1) Berichterstattung über die Verwal-
tungsrathssitzung vom 1. d. d. d.
2) Klebestellungen.
Der Vorstand.
Schwaan-Wittensfelde.

Oeffentl. Schmiedeverammlung
Sonnabend, den 8. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
im Bergschlöcher.
Referent: Herr Kretschmer-Berlin.
Zutritt frei für Jedermann.

Königliches Gymnasium.
Die Schule beginnt
Mittwoch, 12. April, 9 Uhr,
mit der Einführung des Unterzeichneten
als Leiter der Anstalt.
Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt
den 10. April, pünktlich 9 Uhr.
Die Neuanzunehmenden haben das Ab-
gangszeugniß der vorher besuchten Anstalt,
Snypf- bezw. Wiederimpfungsschein, Tauf-
oder Geburtschein vorzulegen und
Schreibmaterialien mitzubringen.
Direktor **Dr. Martens.**

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. März
1893 ist an demselben Tage die in
Elbing gegründete Handelsniederlassung
des Kaufmanns **Max Moses** in El-
bing ebendasselbst unter der Firma **Max
Moses** in das diesseitige Firmen-Reg-
ister unter Nr. 851 eingetragen.
Elbing, den 30. März 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 30. März
1893 ist an demselben in das dies-
seitige Handels-Register zur Eintragung
der Ausschließung der ehelichen Güter-
gemeinschaft unter Nr. 219 eingetragen,
daß der Kaufmann **Max Rosa**, zu
Elbing für seine Ehe mit **Rosa**, geb.
Katz, durch Vertrag vom 10. März
1893 die Gemeinschaft der Güter und
des Erwerbes mit der Bestimmung aus-
geschlossen hat, daß das Vermögen der
Frau die Natur des vertragsmäßig
Vorbehaltenen haben soll.
Elbing, den 30. März 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
Maschinen-Steinöhlen (etwa 300
Tonnen aus deutschen Gruben) für das
Rechnungsjahr 1893/94 soll im öffent-
lichen Verfahren vergeben werden.
Angebote sind, unter Verwendung des vor-
geschriebenen Formulars gehörig ver-
schlossen und mit entsprechender Aufschrift
versehen, bis
Sonnabend, den 15. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
im Bureau des Unterzeichneten —
Marktthorstraße Nr. 4/5 — postfrei
einzureichen, wofelbst die Eröffnung er-
folgen wird.
Die Lieferungsbedingungen nebst
Angebotsmuster können während der
Dienststunden im Bureau des Unter-
zeichneten eingesehen, auch gegen post-
freie Einsendung von 1 Mk. von dem-
selben bezogen werden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Die zum Bedingungenstermin am
18. v. Mts. abgegebenen Angebote auf
Kohlenlieferung sind wegen zu hoher
Preisforderungen nicht angenommen.
Elbing, den 5. April 1893.
Der Kgl. Wasser-Bauinspector.
Delion.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
Maschinen-Steinöhlen (etwa 300
Tonnen aus deutschen Gruben) für das
Rechnungsjahr 1893/94 soll im öffent-
lichen Verfahren vergeben werden.
Angebote sind, unter Verwendung des vor-
geschriebenen Formulars gehörig ver-
schlossen und mit entsprechender Aufschrift
versehen, bis
Sonnabend, den 15. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
im Bureau des Unterzeichneten —
Marktthorstraße Nr. 4/5 — postfrei
einzureichen, wofelbst die Eröffnung er-
folgen wird.
Die Lieferungsbedingungen nebst
Angebotsmuster können während der
Dienststunden im Bureau des Unter-
zeichneten eingesehen, auch gegen post-
freie Einsendung von 1 Mk. von dem-
selben bezogen werden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Die zum Bedingungenstermin am
18. v. Mts. abgegebenen Angebote auf
Kohlenlieferung sind wegen zu hoher
Preisforderungen nicht angenommen.
Elbing, den 5. April 1893.
Der Kgl. Wasser-Bauinspector.
Delion.

Königlicher Hof.
Neue Sendung des beliebten
Münchener Spatenbräu
wieder eingetroffen.
Sente Aufstichs.
Hochachtungsvoll
Louis Engel.

Medicinal-Rothweine
für Bleichsüchtige und Blutarme empfiehlt
die **Weinhandlung**
William Vollmeister.

Vorzüglichen
Maitrank
empfiehlt
William Vollmeister.

Apfelwein.
Der Verkauf hat begonnen à Bocal
2/10 Liter = 15 Pfg., über die Straße
à Flasche 35 Pfg. **M. Aussen**
(gold. Löwe).

Frischen Tuchs
billigt bei **M. B. Redantz, See-
fischverhandt u. Wildhandlung.**

Diamantschwarzes Doppelgarn,
echte und imitierte Bigogne,
Estremadura Max Hauschild,
Häkel- und Nähgarn,
Strümpfe und Handschuhe
empfiehlt zu billigsten Preisen
Therese Leeder,
Alter Markt 26, nahe d. Brückstr.

Die beliebten **Selzer Bädlinge**
sind eingetroffen und empfehle selbe zu
billigen Preisen. **C. Hübert, Fischm.**
Eine Aufwartefrau
für den Vormittag gesucht.
Schulz, Brückstraße 21.

Geschäftsverlegung.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mein **zahntechnisches
Atelier**, sowie **Gold-, Silber-, Uhren- und Alfenide-Waaren-Lager**
nebst **Arbeitsstube für Reparatur- und Reparaturen** nach
Zunkerstraße Nr. 38
schrägüber dem photographischen Atelier des Herrn **Schreiber**
verlegt habe.
Achtungsvoll:
Adolf Bukau,
Goldschmied und Zahntechniker.

10 Equi-
pagen 150 edle
Pferde



18. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung 9. Mai 1893.
Hauptgewinne:
10 complete hochelegante Equipagen, dar. 2 **150** hochedle
Vierspanner, u. **150** edle
Pferde,
dabei 10 gerittene, gefaltete und gezäumte Pferde, zusammen
2666 Gewinne im Werthe von 180,000 Mk.
Loose à **1 M.** (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pfg. Einschrei-
hierzu à **1 M.** von 20 Pfg. extra, versendet gegen Nachnahme, Post-
anweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur
Rob. Th. Schröder, Lübeck.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie. Loose 1 M., Liste u. Porto 30 Pfg.
Ziehung 17./18. Mai.

In Spazierstöcken, Sonnen- und Regenschirmen
bietet das **Neueste und Billigste** in großartiger Auswahl
21. Fischerstraße 21. R. Lengning, 21. Fischerstraße 21.
Drehsternmeister und Schirmfabrikant.
Neue Ueberzüge. Reparaturen.
Größtes Geschäft dieser Branche.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.
Die elegante Mode.
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
Preis vierteljährlich nur 1³/₄ Mark.
Monatlich erscheinen 2 Nummern.
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Größe.
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen
für **1³/₄ Mark** vierteljährlich.

Neuheiten
in **Strumpflängen, Strümpfen und Handschuhen,**
anerkannt beste Qualitäten.
Estremadura von Max Hauschild,
diamantschwarz, weiß und farbig zu Fabrikpreisen.
Geschw. Martins.

Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.
Marienburg **Geldlotterie**
Hauptgewinn:
90,000 Mk.
Ziehung 13. u. 14. April.
Original-Loose 3 M., Anthelle: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M.,
11/16 17,50 M., 1/16 10 M.,
Porto und Liste 30 Pfg. extra, versendet
M. Meyer's Glückscollecte, Berlin O.,
Grüner Weg 40.
Telephon Amt 7, No. 5771.

Ausschreibung.
Die **Sommerausstattung** der **Pauperknaben** soll im Ganzen
oder getrennt **vergeben** werden.
Nähere Auskunft ertheilt Herr **Matthias**, Schleusendamm, wo auch
die bezüglichen Offerten in Empfang genommen werden.
Elbing, den 6. April 1893.
Der Vorstand.
Plohmman. Matthias.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Znn. Mühlendam 20/21.

Geschenke

empfiehlt
in **Gold-, Silber- u. Alfenide-
waaren.**
Großes Uhrenlager
in **Gold, Silber und Nickel**
liefert
unter **2 jähriger Garantie.**
Reparaturen
werden **billigt ausgeführt.**
J. Lewy, Schmiedestr.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von **Flügeln und Pianinos** eigenen
und fremden Fabrikats.

18 Pfd. f. Limburg, 9 Pfd. f. Schweiz-Käse
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsef. München.

Ziehung 13. u. 14. April
der
**7. Gr. Marienburger
Geld-Lotterie.**
Hauptgewinne:
90,000 Mark,
30,000 Mark, 15,000 Mark
u. c.
3172 Gewinne.
Original-Loose 3 M.
Geleglich zulässige Anthelle:
1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 60 Pfg.,
1/16 10 Pfg.
Betheiligungsscheine an verschied.
Nummern:
11/16 17,50 M., 1/16 10 M.,
11/16 6 M., 11/160 1 M.,
Porto und Liste 30 Pfg.
Richard Schröder
Bankgeschäft, Berlin C. 19.
Gegründ. 1874.

Jede sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt ge-
färbten Sammet-Zahnhalsbändchen gifti-
gen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag
verursachen. Nur die **berühmten röhren-
förmigen Elektricitäts-Zahnhalsbändchen**
erleichtern das Zähnen u. schützen den
Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk.
mit Prospect in Apotheken, Drogerien
und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu
haben, direct und franco v. Fabrikanten
Weil-Schroeder, Crefeld.

Gewinne 10 Compl. beisp.
der 47 Equipagen,
Königsberger 47 edle ostpr.
Pferdelotterie Pferde,
2443 massive
Silber-
gegenstände.
Ziehung unwiderruflich **17. Mai.**
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.,
Loosporto 10 Pfg., Gewinnl. 23 Pfg.,
empfiehlt die General-Agentur von
Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.,
sowie alle durch Plakate erkennt-
lichen Verkaufsstellen bei den Herren
A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan
Hoppe, Bernh. Janzen, Mühlens-
damm, P. A. de Veer, F. Plohmman,
E. Hoffmann, H. Martinius, Joh.
Gustavel, R. Ehrlichmann und in
der Expedition dieser Zeitung.

Meine Wohnung ist jetzt
Zunkerstraße 10, I.
Julius Entz,
vereid. Makler.

Das Grundstück **Neuf. Mühlens-
damm 6,** Wohnhaus, Wintergebäude
und Garten, ist wegen Todesfalls zu
verkaufen. Auch ist die untere Woh-
nung zu vermieten. Reflektanten wollen
sich daselbst eine Treppe hoch melden.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Zubehör in der
ersten Etage von sofort zu vermieten.
Monath, am Elbing Nr. 26.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 82.

Elbing, den 8. April.

1893.

Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

11)

Nachdruck verboten.

„Ich täusche nie Jemanden!“ versetzte sie ruhig. „Ihr plötzliches Erscheinen überraschte mich nur einigermaßen und ich möchte wissen, was Sie zur Flucht aus dem Schlosse veranlaßte.“

Cora machte eine ungeduldige, halb verächtliche Bewegung.

„Sie sagten soeben, daß Sie nie Jemanden täuschen,“ bemerkte sie, „und Sie geben sich doch den Anschein, als wüßten Sie nicht, was mich zu Ihnen führt. Haben Sie nicht von dem Schrecklichen gehört, das geschehen ist? . . . Daß Lord Faro verwundet ist . . . daß er fast ermordet worden wäre?“

„Warum sollte Sie das zur Flucht veranlassen?“ fragte Lady Marian spöttisch.

Cora machte eine ungeduldige Bewegung.

„Wenn Sie nur die Wahrheit von mir wissen wollen,“ sprach sie, „so thäten Sie besser, mir gleich zu sagen, daß Sie Ihr Anerbieten bereuen und lassen Sie mich in Frieden von hier gehen. Ich habe nichts weiter zu sagen . . . nichts, als daß ich in Schloß Faro nicht mehr bleiben kann, nicht mehr bleiben darf . . . Gott ist mein Zeuge. Ich habe nichts Unrechtes gethan. Mein Gewissen ist so rein wie das Ihrige.“

„Also Sie wollen mir nicht vertrauen? Und doch verlangen Sie Hilfe und Schutz von mir?“ erwiderte des Vord's Tochter unruhig.

„Allerdings!“ lautete die ruhige Antwort. „Ich bitte darum, weil Sie ein Mädchen sind wie ich, jung und dem Kummer ausgezehrt . . . ach, und auch dem Verdacht, weil Sie Hilfe und Beistand boten. Warum zögern Sie jetzt?“

„Weil ich meinerseits Vertrauen wünsche,“ erwiderte Lady Marian kalt. „Sie verlangen Alles und geben nichts . . . Sind Sie die Ursache von Lord Faro's gefährlichem Zustand und von seines Gegners Gewissensbissen, Unglückliche?“

Cora's Wangen bedeckten sich mit einem tiefen Roth.

„Ich sehe . . . ich sehe Alles?“ antwortete sie erregt. „Wohin ich komme, überall bin ich

die Veranlassung zu Kummer und Glend . . . Beruhigen Sie sich, Lady Marian . . . ich habe meine Antwort und will Sie nicht länger belästigen.“

Sie wandte sich bei diesen Worten rasch ab, und hatte die Thür erreicht, ehe Marian ihre Absicht gewahrte.

Cora's Hand lag schon auf dem Thürschloß . . . noch ein Moment und der Lauf von mehr als einem Menschenleben wäre ein ganz anderer geworden, als Marian an ihre Seite sprang.

„Halt! Halt!“ sagte sie fast in befehlendem Tone. „Sie sollen nicht fort. Und wäre es nur um feinetwillen, den Sie in eine so gefährliche Lage gebracht haben . . . Sie müssen bleiben. Gleichviel, ob Sie schuldig oder unschuldig sind, er soll nicht gepöfert werden!“

Ein spöttisches Lächeln spielte jetzt um Cora's schönen Mund.

„Das heißt, daß ich eine Gefangene bin, und kein willkommener Gast,“ sagte sie stolz.

„Nun, das hätte ich ja erwarten sollen . . . Gut! Wie Sie wollen, Lady Marian! Bis diese Gefahr vorüber ist, werde ich hier unter Ihrer Aufsicht bleiben. Darf ich dagegen auf Schutz von Ihnen rechnen?“

„Schutz? Vor was? Vor wem?“ fragte Lady Marian streng. „Sie sind doch nicht mit in das entsetzliche Drama verwickelt? Sie haben doch nicht die Strafe des Gerichtes ebenso zu fürchten, wie Ihre eigenen Gewissensbisse?“

„Eines so wenig wie das Andere,“ erwiderte Cora stolz. „Lady Marian, wie können Sie gegen eine einsame Verbannte so grausam sein! Sie sagten soeben noch, daß Lord Belfort metnetwegen nicht gepöfert werden solle, und ich sage Ihnen dagegen, daß ich mit Freuden mein eigenes Leben hingeben würde, wenn ich dadurch ihn und Lord Faro aus der Gefahr retten könnte. Ja, ich würde gern sterben, wenn ich Lord Faro dadurch Gesundheit und seinem unglücklichen Mörder Sicherheit und Unschuld wiedergeben könnte.“

„Wie können Sie wagen, von Ernst Belfort solche Worte zu gebrauchen?“ rief Lady Marian. „Er ist kein Mörder . . . sein Leben stand ebenso auf dem Spiel, er war demselben Schicksal ausgesetzt wie Lord Faro und Beide sind gleich verantwortlich, wenn es ein Unrecht ist seine Ehre zu vertheidigen. Aber ich spreche

von etwas, das Sie nicht verstehen können, fuhr sie fort, und verbesserte sich durch ein verächtliches Lächeln über ihre eigene Thorheit, mit einem namenlosen Findelkind über solche Dinge gesprochen zu haben. „Es genügt, Sie davor zu warnen, daß Sie nicht Jene beleidigen, die Sie nicht zu schützen wissen. Sonst sehe ich mich gezwungen, mein Versprechen, Ihnen zu helfen und Sie schützen zu wollen, zurückzuziehen.“

Cora hörte die Worte kaum; sie hatte den Kopf halb abgewandt und lauschte auf das ferne Geräusch rascher, fester, abgemessener Schritte, wie man sie gewöhnlich nur von einexercirten Soldaten hört; die Schritte wurden allmählig deutlicher und näherten sich offenbar dem Hause.

„Hören Sie!“ flüsterte sie leise aber deutlich. „Hören Sie! Was bedeutet das?“

Auch Lady Marian war erbläßt, als sie die nahenden Schritte vernahm.

Und sie kamen näher und näher!

Dieser feste, rasche Schritt verkündete keinen freundschaftlichen Besuch, und als Lady Marian der Aufgabe gedachte, die sie übernommen hatte, des geliebten Menschen, den dieses Haus barg, da hatte sie außer ihrer Todesangst alles Andere vergessen. Im nächsten Augenblick lag ihre Hand in der Hand Cora's, und ihre Augen baten schweigend um Beistand und Vergebung.

„Das sind Gerichtsbeamte!“ hauchte sie. „O, wie entsetzlich! Cora ich werde wahnsinnig, wenn sie ihn finden.“

„Still!“ sagte Cora. „Still! Beruhigen Sie sich! Ist Das Ihre Liebe . . . Ihr Muth, Lady Marian?“ So standen sich die beiden aufs Höchste erschreckten jungen Mädchen gegenüber, als die Thür plötzlich geöffnet wurde und Frau Aston eintrat.

„O, Mylady, meine liebe junge Lady . . . wie schrecklich!“ drang es von ihren zitternden Lippen. „Er ist todt, und die Gerichtsbeamten sind hier wegen des armen jungen Lords. Er sei hierhergekommen, sagen sie. Aber Das ist ja Alles Thorheit . . . Da müßte doch Jemand etwas davon wissen . . . ich hoffe im Gegentheil, daß er jetzt sehr, sehr weit von hier ist.“

Cora fühlte den krampfhaften Druck von Marian's Hand, die sie hielt, und sah den Blick angstvollen Bewußtseins in den Augen, die sich immer hilfesuchend zu ihr wandten. Und sofort errieth sie instinctmäßig die Wahrheit, und gerade so rasch hatte sie ihren Entschluß gefaßt.

„Lady Marian wird ohnmächtig, wenn man noch mehr aufregt. Es ist zu viel für sie!“ sprach sie mit einer Hoheit und Würde, der sogar Frau Aston nicht widerstehen konnte. „Muß sie denn in diesem Zustande belästigt werden?“

„Aberdings! Die Arme hat den ersten Schrecken noch nicht überwunden!“ sagte die

Haushälterin mit einem mitleidigen Blick auf das farblose Gesicht ihrer Herrin. „Aber nach dem was ich gehört habe fürchte ich, daß sie das ganze Haus durchsuchen werden, denn sie behaupten, man habe den jungen Lord in den Park gehen sehen. Denken Sie nur . . . Alle Thore sind besetzt.“

„Nun, Lord Marston wird wohl verlangen dürfen, daß sie Lady Marian's Zimmer respectiren.“ versetzte Cora ruhig. „Hier kann Niemand sein, den sie nicht gesehen hätte . . . wenigstens wird ihnen ein Blick in das Zimmer genügen. Habe ich nicht Recht, Lady Marian?“

Während sie sprach, drückte sie dieser bedeutung die Hand, und Marian schien ihre Selbstbeherrschung so weit wieder zu gewinnen, daß sie sprechen und die nöthigen Befehle im Hause ertheilen konnte.

„Miß Cora hat Recht,“ sagte sie zu Frau Aston gewandt. „Bitte, gehen Sie zu meinem Vater, er soll, wenn möglich, nicht dulden, daß ich verhört werde. Sagen Sie, ich sei krank und könne keine Aufregung ertragen.“

Kaum hatte die Haushälterin das Zimmer verlassen, und sich ihres Austrages zu erledigen, so machte Cora mit rascher, halb vorwurfsvoller Bewegung ihre Hand aus Lady Marian's zitternder Rechten frei.

„Es ist kein Augenblick zu verlieren!“ rief sie. „Ist er hier? Haben Sie ihn verborgen, Lady Marian?“

„Ja, ja! Ach und vergebens! Sie werden ihn entdecken . . . er kann nicht entkommen.“ sagte sie hoffnungslos und schlug die Hände zusammen. „Und sie werden ihn hier vor meinen Augen fortschleppen. Das tödtet mich! Das bringt mich von Sinnen! O Cora, vergeben Sie mir, denn ich bin unglücklich und habe Niemanden, der mir beistünde.“

„Lady Marian, Sie lieben ihn und müssen deshalb handeln, wenn er in Gefahr ist!“ sagte Cora vorwurfsvoll. „Schnell! Die Augenblicke sind kostbar. Sagen Sie, wo er ist. Ich kann ihn warnen, während Sie durch irgend eine List die Männer so lange als möglich hier in Ihrem Zimmer aufhalten.“

Marian schüttelte den Kopf.

„Nein, nein! Es ist unmöglich! Sie kennen die Gänge nicht. Doch wenn Sie seinen Zufluchtsort jetzt sänden, könnten Sie ihn warnen und ihm sagen, daß er sich in eine große Nische zurückziehen soll, die neben dem Zimmer ist, in welchem er sich befindet, und in welcher ich mich als Kind manches Mal versteckt habe! Ein Feld in dem Wandgetäfel läßt sich zurückziehen, und Niemand, der es nicht kennt, kann entdecken, daß dort sich ein Versteck befindet . . . Sie werden es leicht finden, da es ein wenig dunkler ist als die anderen Felder . . . Es ist gerade der Thür gegenüber, fügte sie hastig hinzu. Eilen Sie! Warum zögern Sie, wenn Sie ihn retten wollen?“

„Sie haben mir noch nicht gesagt, wo ich ihn finde,“ versetzte das Mädchen ruhig, denn

Ihre Selbstbeherrschung schlen sich mit der Aufregung zu vergrößern, die ihrer Gefährtin alle Ruhe raubte.

Lady Marian gab ihr kurz die Richtung und die Thür des Vestibels an, und Cora wandte sich zum Gehen.

„Aber kommen Sie gleich zurück. Ich bin in Todesangst, bis Sie wieder hier sind,“ sagte Lady Marian noch hastig, als sie die Thür schloß.

Cora hörte sie entweder nicht, oder sie achtete des Beschlusses nicht.

Das leichte, spöttische Lächeln, das um ihre Lippen spielte, als sie den Corridor hinabellte, sprach mehr für die letztere Vermuthung.

Jedenfalls ließ sie mit staunenswerther Sicherheit durch die ihr bezeichneten Gänge und Corridore, bis sie den Seitenflügel des Schlosses erreichte, der durch eine Treppe mit dem übrigen Hause verbunden war.

Sie stieg fast die Stufen hinauf, und in wenigen Minuten stand sie vor der eichengefärbten Thür, die Marian ihr beschrrieben hatte.

Sie holte tief Athem . . . dann schob sie den Schlüssel, den sie von Lady Marian erhalten hatte, in das Schlüsselloch, und öffnete die Thür.

Es war ein seltsames Gefühl, einem Menschen gegenüberzutreten, dessen Hand erst kürzlich mit Blut besetzt war, und für den sie durch die Gefahr, in der er schwebte, und den Glauben, daß er sein Leben und mehr als sein Leben für sie gewagt hatte, ohne es selbst zu wissen, eine große Theilnahme empfand.

Aber im nächsten Augenblick hatte sie die Schwäche überwunden, und trat festen Schrittes und mit äußerlich ruhiger Miene in das Zimmer.

XV.

Lord Faro's Haus, in dem vor wenigen Tagen noch Freude herrschte, war in düstere Trauer gehüllt, denn der edle Lord Faro war an den Folgen des unglückseligen Duells gestorben, und gestern beerdigt worden.

Die Thüren waren geschlossen und Alle im Hause bewegten sich nur leise und mit gedämpfstem Schritt.

„Liebe Netta, ich glaube, wir thäten am besten, den Ort hier bald zu verlassen. Das Unglück hat meine Nerven vollständig zerrüttet, und Alles zu ordnen ist jetzt viel schwieriger, als wenn Dein Vater auf andere Weise gestorben wäre. Jetzt kann von einer Verbindung zwischen Dir und Lord Westfort nicht mehr die Rede sein, nachdem er den Tod Deines Vaters veranlaßt hat, wenn es auch vielleicht nicht seine Schuld ist; er war ja derselben Gefahr ausgesetzt. Schlimm freilich ist es, daß Dein Vater nicht lange genug lebte, um die Grafenwürde zu erhalten; dann hätte sich auch Dein Vermögen bedeutend

vermehrt. Doch das läßt sich nicht mehr ändern, und das Einzige, was wir thun können, ist, die Freundschaft mit Deinem Onkel, Graf Treville, so viel als möglich zu kultiviren. Ich dachte, wir gingen Deiner Gesundheit halber nach Cannes, dort hat er, wie Du weißt, die letzten fünf Jahre gelebt. Jede Minute erwarten wir die Nachricht von seinem Tode; statt dessen stirbt Dein armer Vater noch vor ihm, und wie ich fürchte durch seine eigene Schuld,“ sagte Tante Emily zu ihrer Nichte.

„Das ist nun vorbei,“ erwiderte Netta niedergeschlagen, „und es läßt sich nichts mehr daran ändern. Aber diese düsternen Zimmer ertrage ich nicht länger; ich muß ein wenig hinaus in die freie Luft geben.“

Und hastig, ohne die Einwände ihrer Tante zu achten, hüllte sich das junge Mädchen in ein leichtes Tuch und verließ das Haus.

Sie sah reizend aus in ihrem Traueranzug. Ihre frische Gesichtsfarbe contrastirte wunderbar mit dem schwarzen Kleide, und ihr goldenes Haar trat von dem schwarzen Schleier eingerahmt, den sie lose um den Kopf geschlungen hatte, besonders schön hervor.

„Die Trauer kleidet sie so gut, daß sie noch, bevor sie dieselbe wieder abgelegt hat, in die Welt eingeführt werden sollte,“ dachte Lady Emily, als ihre Nichte von der Veranda in den Garten hinabging. „Daß sie erst fünfzehn Jahre alt ist, schadet nichts. Die Menschen betrathen jetzt sehr jung, und gewiß wartet Jeder gern einige Monate auf die schöne Erbin.“

Und Lady Emily vergaß fast die traurige Umgebung in der Erwartung, eine unbefristete Macht über die nächste Zukunft ihrer reizenden Nichte zu bekommen.

Der unglückliche Lord hatte kaum seinen letzten Athemzug gethan, so vergaßen die, welche ihm am nächsten und liebsten gewesen waren, schon den Kummer über seinen Verlust!

Die Sonne schien hell, als Netta die abgelegenen Wege der Domaine einschlug, aber wäre sie weniger in Gedanken versunken, oder vielleicht weniger froh gewesen, für eine Weile den düsternen Zimmern entgehen zu können, würde sie wohl die rasch heraufziehenden schwarzen Wolken bemerkt haben, die bei der schwülen Luft in kurzer Zeit sich zu entladen drohten. Die Aussicht auf Freiheit, Bewunderung, Eröberung, nur von glänzendem Frohsinn und unbefränktem Luxus gefolgt, schwebte dem elternlosen Mädchen vor.

Vielleicht war sie deshalb ein wenig zu entschuldigen, denn der strenge Vater, den sie verloren, hatte weder ihre Liebe erworben, noch ihr Vertrauen gesucht, und die Erziehung ihrer Tante hatte sie in ihrem eigenmächtigen Ungehorsam gegen seine Wünsche eher noch unterstützt.

Vielleicht waren es diese herrlichen Aussichten auf die Zukunft, die Netta so gänzlich blind machten gegen das Verschwinden der Sonne, und sie unbewußt zu derselben Stelle

führten, welche Zeuge von der denkwürdigen Unterredung zwischen ihrem verstorbenen Vater und Cora gewesen war.

Doch plötzlich wurde sie durch heftiges Donnergeroll und durch das Herabfallen großer Regentropfen aus ihrem Sinnen geweckt, die es ihr geradezu zur Unmöglichkeit machten, wieder in das Haus zurück zu laufen, ohne bis auf die Haut durchnäßt zu werden.

Ein Schrei entschlüpfte den Lippen des erschreckten Mädchens, als ein greller Blitz die schweren schwarzen Wolken theilte; und angstvoll blickte sie um sich nach einem Schutz vor dem heftigen Gewitter, während sie ihrer selbst unbewußt einen Hilfschrei ausstieß, der inmitten der wüthenden Elemente unmöglich im Hause gehört werden konnte.

Berwirth von der Angst und halb geblendet von den rasch aufeinanderfolgenden Blitzen, waren Metta's Muth und Kraft fast verschwunden, als sie plötzlich einen schnellen Schritt in ihrer Nähe hörte. Dann umschlang sie ein starker Arm, und sie fühlte sich eine kleine Strecke weit vorwärts gezogen und unterstützt, bis sie in dem Pavillon war.

„Angstigen Sie sich nicht, mein Fräulein,“ sagte eine wohlklingende Stimme mit einem fremden Accent, der ihr einen besonderen Reiz verlieh. „Es ist keine Gefahr vorhanden, das Gewitter wird bald vorüber sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Man nigfaltiges.

— Einer jener seltsamen panischen Schrecken, welche von Zeit zu Zeit die unwissenderen Klassen in Indien befallen, wird aus Baksham in Tipperah gemeldet. Nach der „Times of India“ ist dort das Gerücht verbreitet, daß 100 Kinder anlässlich des Neubaus einer Brücke bei den Tipperah-Hügel als Opfer verlangt werden. Daraufhin haben die Dorfbewohner Maßregeln ergriffen, um ihre Kleinen vor dem Eingefangenwerden zu bewahren; es wurde sogar ein strenger Wachtdienst eingerichtet, um die Annäherung von Fremden zu verhindern. Baksham soll bei der Bengal-Assam-Eisenbahn der Knotenpunkt für die Zweiglinie nach Chandpur werden, und der Fenny-Fluß wird, allerdings in beträchtlicher Entfernung von jenem Punkte, überbrückt werden. Schreckbilder dieser Art tauchen allemal auf, wenn eine neue Eisenbahn gebaut wird, da das Volk die Vorstellung hat, daß die Köpfe der Kinder zur Grundlage der Brücken nöthig sind. Aus einem solchen Anlasse sind in Bengalen einige afghanische Kaufleute von dem Böbel, der in ihnen die erwarteten Kinderdiebe sah, getödtet worden. Die Distriktsbeamten werden jedoch alle Anstrengungen machen, die Bewohner Bakshams zu beruhigen; ob es ihnen gelingen wird, ist jedoch fraglich.

Seiteres.

* [In Frankfurt a. M.] so wird der „N. Presse“ geschrieben, tritt demnächst ein Verein modernster Poeten ins Leben, welche der Ansicht sind, daß die höchste Freude und der höchste Schmerz keine Worte haben, sie glauben also, der Wirklichkeit nahe zu kommen, wenn sie eine Interjektionspoesie, oder, wie wir sagen möchten, eine Momentnaturpoesie oder eine stenographirte Naturlautpoesie schaffen. Durch die Liebenswürdigkeit eines der Dichter sind wir in den Stand gesetzt, einige Proben dieser Zukunftspoesie mittheilen zu können, die leider nicht zu den besten Proben gehören, da diese selbstverständlich dem großen Bande vorbehalten sind. Ein Frühlingslied lautet folgendermaßen:

Dreck!
Beg!
Blühn!
Grün!
Mai!
Hei!!

Eine Bergfahrt wird folgendermaßen geschildert:

Auf?
Schnauf!
Druff!
Uff!
Da?
Ha!

Nach diesen Proben darf man der ersten Sitzung des gewiß eigenartigen Vereins mit großer Spannung entgegensehen.

* [Dramatische Wirkung.] Lisi (zum ersten Mal in einer Bauernkomödie, in welcher der Held erstochen wird): „Geh'n wir Rest, — sonst müssen wir am End an Zeug'n mach'n!“

* [Der verzogene Mufensohn.] Ein Studiosus wird wegen Verabreichung einer Ohrfeige zur Zahlung eines Schmerzensgeldes und der Gerichtskosten verurtheilt. „Herr Amtsrichter,“ fragt er nach der Verhandlung, „habe ich als Student keine Ermäßigung zu beanspruchen?“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.